

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

305 (31.12.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-551573](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-551573)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 856.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Köllingens-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filiale mit 15 Pennen berechnet, für sonstige anständige Inserenten 20 Pennen; bei Wiederholungen entsprechender Abstände. — Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Blattanzahl 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Küstingen, Dienstag den 31. Dezember 1912.

Nr. 505.

Das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter.

Die in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter werden aus den Verhandlungen, die der Reichstag am 10. und 11. Dezember im Anschluß an eine Interpellation der Freiwirtschaftlichen Volkspartei über das Koalitionsrecht führte, die für sie nicht angenehme Lehre ziehen müßten, daß sämtliche bürgerlichen Parteien und die Regierung auf dem Standpunkt stehen, daß die ungehinderte Ausübung des Koalitionsrechts für die in Staatsbetrieben beschäftigten Personen nicht besteht.

Es verlohnt sich, auf diese wichtigen Vorgänge nochmals einen Rückblick zu werfen und auf die Gründe einzugehen, die für diese Stellungnahme maßgebend sind. Was zunächst die rein rechtliche Frage anbetrifft, so die in Staatsbetrieben Beschäftigten das Koalitionsrecht besitzen, so ist darauf hinzuweisen, daß für alle Arbeiter die Bestimmungen des § 152 der G.-D. Anwendung finden.

Dieser Paragraph gewährt ohne Einschränkung allen gewerblichen Arbeitern das Recht, gemeinsame Verhandlungen zu treffen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Strittig dürfte nur die Frage sein, ob eventuell auch die Arbeiter in den Werkstätten der Eisenbahnen dieses Recht beanspruchen können, da der § 6 der G.-D. bestimmt, daß Eisenbahnunternehmungen nicht unter die Gewerbeordnung fallen. Bis in die neuere Zeit hinein hat man es für selbstverständlich erachtet, daß zu den Eisenbahnunternehmungen die Werkstätten nicht gehören, diese Werkstätten vielmehr Nebenbetriebe der Eisenbahn sind. Erst die neuere Rechtsprechung des Reichsgerichts ist dazu übergegangen, alle Nebenbetriebe, die mit dem Eisenbahnbetriebe in einer gewissen Verbindung stehen, zu dem Eisenbahnbetriebe zu rechnen, und damit würden die aus § 152 berechneten Rechte diesen Arbeitern vorzuzulassen sein. Es gibt aber kein Gesetz, das die Koalition der Eisenbahnarbeiter verbietet oder unter Strafe stellt, mithin kann mit altem Recht gefolgert werden, daß ohne ausdrückliche Genehmigung dennoch für diese Arbeiter das Koalitionsrecht besteht.

Um nun dennoch zu dem Zweck zu kommen, den in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern das Koalitionsrecht vorzuenthalten, gab der Staatssekretär Deßdorf folgende sehr interessante Rechtsbelehrung heraus:

„Es ist nicht aufgehoben die Möglichkeit der Beschränkung des Koalitionsrechts, die sich aus der öffentlichen Gewalt, aus den Rechten der Vorgesetzten, der Beherrschenden, der Weisenden ergibt, und es ist vor allem durch diese Beschränkung nicht die Möglichkeit besteht, im Wege des Privatvertrages die Koalitionsfreiheit einzuschränken.“

Dieser Standpunkt des Staatssekretärs ist mit Recht in der Debatte sofort von unserem Parteigenossen Bauer scharf angegriffen worden, weil die Anwendbarkeit dieses Grundgesetzes einen direkten Verstoß gegen den § 138 des B.-G.-B. enthält. Dieser Paragraph besagt, daß Rechte, die gegen die guten Sitten verstoßen, nichtig sind. Gegen die guten Sitten wird eine Vereinbarung verstoßen, die das staatsbürgerliche Recht eines anderen beeinträchtigt oder aufhebt. Bei der Beratung des B.-G.-B. in der Kommission und im Reichstage wurde im Anschluß an einen Antrag unseres Genossen Stadthagen, der diesem Paragraphen eine andere Fassung geben wollte, ausdrücklich von Regierungsvertretern und Kommissionsmitgliedern erklärt, daß es ganz selbstverständlich sei, daß Verträge, die das Koalitionsrecht der Arbeiter beeinträchtigen, gegen die guten Sitten verstoßen. Es läßt sich erklären, daß der Staatssekretär sich Mühe gab, diese offensbare Gesetzesverletzung durch die Verwaltung vieler Staatsverhältnisse abzustreiten, und er ist deshalb auch auf die Einwände, die ihm von dem Genossen Bauer entgegengehalten wurden, nicht eingegangen.

Sehr beachtenswert ist aber, besonders für die hier interessierten Arbeiter, daß auch kein Vertreter der bürgerlichen Parteien den Standpunkt des Staatssekretärs zurückgewiesen hat, im Gegenteil, Vertreter der christlichen Gewerkschaften und der Konföderative v. Winterfeldt erklärten sich ausdrücklich mit dieser Auffassung einverstanden, wobei von dem zuletzt genannten Redner ganz unvorherzogen zum Ausdruck gebracht wurde, daß Theorie und Praxis einen anderen Weg gewählt hat, als der Reichstag annahm. Und Herr Behrens, der Angestellte des christlichen Arbeiterverbandes fügte hinzu, daß den Motiven der Gesetze, den Kommentaren und Auslegungen, weniger Wert beizulegen wäre, als dem Text des Gesetzes.

Bei einigermaßen objektiver Beurteilung der Sache hätten auch die bürgerlichen Parteien des Reichstages ein Interesse daran, über die vom Gesetzgeber, d. h. vom deutschen Reichstag zum Ausdruck gebrachte Meinung über die

Absicht, die einer gesetzlichen Bestimmung innewohnt, seine Drehungen und Wendungen aufkommen zu lassen; sie müßten entschieden darauf halten, daß die Absicht des Gesetzgebers, soweit sie klar aus den Motiven, den Kommissionsberichten oder aus den Reichstagsverhandlungen hervorgeht, auch vor den entscheidenden Instanzen gewahrt wird. Protestiert der Reichstag nicht gegen diese unwürdige Stellung, die ihm hier von den Vertretern der bürgerlichen Parteien zugemutet wird, so gibt er sein Ansehen preis und überläßt die Auslegung der Gesetze der Willkür der Behörden. Es dürfte sich wohl Gelegenheit finden, in ähnlichen Fällen, wenn es sich allerdings nicht um Rechte der Arbeiter handelt, auf diese zweideutige Stellung der Vertreter der bürgerlichen Parteien hinzuweisen. Wenn sich die Rechtsprechung nicht an die Motive, die der Vorlage beigegeben sind, an die Verhandlungen in der Kommission, die zu Änderungen des Gesetzes führte, halten wollte, dann erscheint es überhaupt überflüssig, eingehende Berichte und Motive zu den Gesetzen und Vorlagen zu geben.

Wie aber ist ihm von den einzelnen Vertretern der bürgerlichen Parteien die uneingeschränkte Ausübung des Koalitionsrechts der Staatsarbeiter begründet worden. Herr Müller-Meiningen erklärte:

„Wir erkennen ohne weiteres das Recht des Staates an, darüber zu wachen, daß solche wichtigen Betriebe wie die Armee, die Postanstalten, nicht durch eine beratige Massenarbeits-einstellung lahmgelegt werden. Wir sind der Meinung, daß hier das Gemeinwohl über das Wohl des Einzelnen und über die Interessen der einzelnen Berufsstände gehen muß.“

Herr Schürmer vom Zentrum, der Vertreter der christlichen Gewerkschaften, gab als Beweis der guten Meinung folgende Erklärung:

„Die auf christlicher und nationaler Grundlage organisierten Staatsarbeiter lehnen den Streik aus den angegebenen Gründen ab. Sie haben auf das Streikrecht freiwillig verzichtet. Als Äquivalent dient ihnen die Vertretung ihrer Interessen in den Parlamenten.“

Herr Adler, der Vertreter der national-liberalen Partei, hält es für selbstverständlich, daß die Staatsarbeiter auf das Streikrecht verzichten.

Und selbst der Vertreter der Freiwirtschaftlichen Volkspartei, Herr Weinhausen, der zu den linksstehenden Sozialpolitikern seiner Partei zählt, brachte seine untertänige Auffassung von der Einschränkung des Koalitionsrechts der Staatsarbeiter mit folgender Begründung zum Ausdruck:

„Meine Herren, wenn nun aber zugegeben werden soll, — es ist nicht genügend von verschiedenen Diskussionsrednern beachtet worden, daß auch mein Freund Dr. Müller das zugegeben hat —, daß das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter im Interesse des Allgemeinwohl gewisse Beschränkungen unterliegen muß, so wollen wir auf der andern Seite auch mit aller Schärfe betonen, daß dafür auch ein entsprechendes Äquivalent gegeben werden muß, und zwar nicht ein Äquivalent durch Abkürzung, sondern vielmehr ein Äquivalent durch Rechte; denn die Aufgabe von Rechten verlangt eine Entschädigung wiederum durch Rechte! In erster Linie fordern wir da die Sicherung der Erziehung der Staatsarbeiter. Eine erhebliche Beschränkung des Kündigungrechts würde in allen Staatsbetrieben durchzuführen werden. Die Eisenbahn- und die Postverwaltung sind auf diesem Wege mit gutem Beispiel voranzugehen. Ich glaube aber nicht, daß in den Militärverwaltung durchzuführen sind, wenn bei zehnjähriger und längerer Arbeitszeit dem einzelnen Arbeiter nur von dem Direktor der Anstalt, nicht von seinem direkten Vorgesetzten, gekündigt werden kann. Jedenfalls wäre sehr zu wünschen, daß auch in den Militärverhältnissen und auf den Werken dieser Gewerbe durchgeführt werde.“

Diese letzte Erklärung beschäftigte sich wenigstens mit der Erörterung der Frage, was soll den Arbeitern als Ersatz für die Jurisdiktion geboten werden, die ihnen in der Wahrnehmung ihrer Rechte zugemutet wird. Aber Halbheit und Unentschlossenheit leuchtet aus diesen Vorschlägen, die als Ersatz für das Koalitionsrecht geboten werden sollen. Was nützen dem Staatsarbeiter lange Kündigungsfristen, was nützt es ihm, wenn nur der Direktor das Recht hat, ihn zu entlassen. Jeder, der einigermaßen vertraut ist mit den Verhältnissen in Staatsbetrieben, weiß, daß der Wunsch eines Vorgesetzten, einen Arbeiter zu entlassen, auch vom Direktor respektiert wird. Das sind naive Anschauungen, wenn Herr Weinhausen glaubt, der Direktor einer Anstalt wird von anderen Gesichtspunkten aus eine Korrektur des Verhaltens eines Vorgesetzten gegenüber dem Arbeiter vornehmen. Es ist interessant, daß keiner der Vertreter der bürgerlichen Parteien so weit gegangen ist, wenigstens zu verlangen, daß Schiedsgerichte eingesetzt werden, die über Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser Arbeiter zu entscheiden haben, damit diese Verhältnisse nicht ganz außer Kontrolle geregelt werden, sondern auch ein gewisser Einfluß der Arbeiter dabei zur Geltung kommt. Diesen Weg hat beispielsweise die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und auch in einigen australischen Staaten gewählt. Hier aber wird mit Außerachtlassung wichtiger gesetzlicher

Bestimmungen der Arbeiter in Staatsbetrieben vollständig einflußlos und machtlos gemacht, auf Gnade und Ungnade der Verwaltung der Staatsbetriebe überantwortet.

Politische Rundschau.

Küstingen, 30. Dezember.

Staatssekretär v. Aderken-Wächter.

Stuttgart, 30. Dezember. Der Staatssekretär v. Aderken-Wächter, der seit den Reichstagswahlen bei der Prüfung von Meinungen zu Besuch weilte, ist heute morgen 7.50 Uhr plötzlich an einer Herzschwäche gestorben.

Mit Aderken-Wächter ist ein in den letzten Jahren vielgenannter Staatsmann aus dem Leben geschieden. Solange er Gesandter in Hamburg, Kopenhagen und Bukarest war, hat die Öffentlichkeit allerdings wenig von seinem Wirken vernommen. Anders wurde es, als Bülow den Herrn mit der gelben Seite aus dem Vorkandidaten nach Berlin berieferte und ihn dort als Staatssekretär dem Reichstage präsentierte. Auf Wunsch der Imperialisten mußte der besonnene Herr v. Schön gehen, um so dem angeblichen Draufgänger im Ministerium des Äußeren Platz zu machen. Und da man das ingemach im heimischen Vaterlande unangenehm empfand, griff Alfred v. Aderken auf Drängen der schwarz-märkischen Blätter zu früheren Gelegenheiten, um dorthin die Pflanze zu lenken. Die theatralisch inszenierte unerwartliche „Wahl der“ Fortschrittspartei im Gefolge des Marofformulums war eine solche wenig rechtliche Tat. Eine Tat, die wenig mit der Einführung der steuergebenden Klassen gemein hatte, daogen die Interessen einiger deutscher Großfirmen (Wannemann) wahrzunehmen bestimmt war.

Das Geschrei der Alldeutschen und „Volk“-Leute, das sich mehr und mehr steigerte, klang in der Folge Herrn von Aderken indes allzu scharf in den Ohren. Deren Wunsch zu erfüllen, sah er sich bei dem bereits einfindenden Protest weiterer Kreise gegen eine unverantwortliche Hebelpolitik doch nicht inlande und es kam die Zeit der „Kontingente“. Man meinte sogar, daß Wilhelm II. selbst eingegriffen habe, um den teuflichen Tollkühnerei ihr Kongert zu verhindern. Dieser Mitteilung folgten dann die heftigsten und beleidigenden Angriffe der „Volk“- gegen den Kaiser, den man einfach beschuldigte, daß er die Interessen Deutschlands verrate. Hätte jemals ein sozialdemokratisches Blatt dergleichen auch nur annähernd geschrieben — Anklage und Verleumdung hätten nicht lange auf sich warten lassen. Herr v. Aderken, der man für schneidiger als den Kaiser hielt, wurde hierbei ein wenig entlastet, indem man einfach sagte, letzterer unterbinde seine „schneidige“ Politik.

Der Ausgang der Verhandlungen mit Frankreich dürfte noch in Erinnerung sein. Man sicherte sich die „offene Tür“ in Maroff und tauschte französisches Kongoland gegen deutsches Kamerunland ein. Dem Staatssekretär v. Lindenquist sollte bekanntlich dieser Lausch nicht und er demissionierte. Der Reichskanzler dachte seinen ihm untergeordneten Aderken im Reichstage im weitesten Maße. In den Kommissionsverhandlungen hat darauf v. Aderken gegen die Kriegsbeter sehr geschickt operiert und zwar mit Argumenten, wie sie längst die Sozialdemokratie gebraucht.

Seit, wo der Staatssekretär, 60 Jahre alt, gestorben ist, tauchen diese Dinge, mit denen kein Name unflätig verknüpft ist, wieder vor uns auf und mit Grausen denken wir daran, daß seine Politik geeignet war, uns ständig hart am Rande des Krieges hinzuführen.

Er wird dem Lande nicht mehr schaden!

Deutsches Reich.

Vom Küstingenswahnwitz. Die „Berliner Volkszeitung“ bringt folgende Meldung:

Außer der Roderung für den Bau einer Luftschiffotte beschäftigt die Heeresverwaltung, wie wir hören, weitere Roderungen, die sich auf die Aushebung und die Schlichtigkeit des Heeres beziehen, zu stellen. Für den Zeitpunkt, zu dem dies geschehen wird, hat die Hebe dieser Roderungen werden, zum großen Teil wenigstens, die Verhandlungen der Finanzminister über die Wehrsteuer, die am 4. Januar beginnen sollen, bestimmend sein. Die Lösung der Wehrsteuerfrage wird auf die Roderungen des Kriegsinstitutes von Einfluß sein. Die Roderungen des Kriegsinstitutes, werden aber auch auf diese Lösung einwirken.

Man muß verlangen, daß von amtlicher Stelle schleunigst eine Klarstellung darüber erfolgt, ob diese aufsehenerregende Mitteilung, wie es allerdings den Anschein hat, den Tatsachen entspricht. Das Ende dieser Küstingenswahnwitz sind neue indirekte Steuern von enas wer Höhe.





Täglich: Josef Meth aus Schiersee mit seinem Band.

Bauern-Theater

Montag den 30. Dezbr.: Auf vielseitigen Wunsch!

Im Pfarrhaus.

Dienstag den 31. Dezbr. (Kloster): Väter Krugener-Abend.

Der Weineidbauer

Dienstag den 31. Dezbr.

Nichttraucher-Abend.

Oldenburg.

Vereinshaus Neuenk.

Am Neujahrstage:

Großer Ball

worauf freundlich einladet

J. Spannacke.



Zum Silvester

empfehle:

1. lebende Karpfen, Lebende Schleie, Steinbutt, Zander, Große u. kleine Schellfische, Große u. kleine Schollen, Rotzungen, Amurrhahn, Seelachs, Kabeljau, Dorsch, grüne Heringe, Neue Emder Salzheringe, Schwarze Muscheln.

J. Heins, Fischhandlung

Bismarckstr. Marktstr.

Wilhelmshavener Straße, Telefon 455.

Fahnen Reinick, Hannover.

Vereinsbedarfartikel.

Goldstaubmehl

1 Pfd. . 18 Pf.

10 Pfd. 1.70 Mt.

H. Christoffers

Vertragsstraße 42.



Zahn-Atelier R. Zertuss

Näher, Wilhelmsh. Str. 23.

Künstl. Zähne, Plomben etc. Vorbereitung des Mundes bei künstlichem Zahnersatz gratis. Teilzahlung gestattet.

Bestes Pflanzenmilch

Hand nur 35 Pf., sowie Himbeer-, Erdbeer-, Zypfel-, Pflanzen- u. gemischte Marmelade empfiehlt

Johannes Arndt,

Näher, Vertragsstraße 14, und Marteniel.

Schürzen für Damen und Kinder in besten Qualitäten, guter Stoffform und besser Arbeit, empfiehlt billigst

Martha Kappelhoff

Edle Reem- u. Dreifalt.

Achtung! Konfektions-Haus KARIEL

Sämtliche im Nebenladen zur Dekoration verwandte Konfektion, in Werte von ca. 5000 Mark, bestehend aus nur erstklassigen, ganz neuen Waren, als: Ulster, Uebezieher, Anzüge, Joppen, Hosen und Westen, Kraben-Paletots, Anzüge und Pyjacks :: verkäufte ich morgen Dienstag den 31. d. M., sowie Mittwoch den 1. Januar, bis 2 Uhr nachmittags, mit Nutzen für diese abnorm billige Kaufgelegenheit in der weitesten Masse aus. ::

25

Proz. Preisermässigung.

Bildungs-Ausflug Oldenburg-Ostfriesland Zentrale Näheringen.

Große Lichtbilder-Vorträge des bekannten Instituts Kosmos-Leipzig

Frühlingstage in Sizilien u. Süditalien 125 farbenprächtige Lichtbilder.

- Orate: Mittwoch den 1. Januar 1913 im 'Bulldogger Hof', Eintritt 20 Pf., Einlass 7 1/2 Uhr abends, Anfang 8 Uhr abends. Nordenham: Donnerstag den 2. Jan. 1913 bei J. Rohners, Eintritt 20 Pf., Einlass 7 1/2 Uhr, Anf. 8 1/2 Uhr. Einwarden: Freitag den 3. Januar 1913 im Tivoli (Koth), Eintritt 20 Pf., Einlass 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Wilsedehausen: Sonnabend den 4. Januar 1913 beim Wirt Müller, Eintritt: 1. Platz 40 Pf., 2. Pl. 30 Pf., Einlass 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Zitel: Sonntag den 5. Januar 1913 beim Wirt Wilsenjohns, Eintritt 30 Pf., Einlass 7 Uhr, Anfang 8 Uhr abends. Näheringen Wilhelmshav.: Montag den 6. Januar 1913 im Tivoli (Sadowasser), Eintritt 30 Pf., Einlass 7 1/2 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr abends.

Nachmittags-Vorstellungen Deutschlands Städte und Gauen.

Es war einmal.

- Nordenham: Bei J. Rohners, Einlass 3 Uhr, Anfang 4 Uhr. Näheringen: Im Tivoli (Sadowasser), Einlass 4 Uhr, Anfang 5 Uhr. Zitel: Im Hotel Schütting, Einlass 4 Uhr, Anfang 5 Uhr. Oldenburg: In der Tonhalle, Osterburg, Einlass 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.

Der Eintrittspreis beträgt in allen Orten, mit Ausnahme von Delmenhorst 10 Pf.; in Delmenhorst 5 Pf. Die Nachmittagsvorstellungen finden an den gleichen Tagen statt, an welchen in den betreffenden Orten Abendvorstellungen angelegt sind.

Hans Meyer Rüstingen Wilhelmshav. Str. 78. Billigste Bezugsquelle sämtlicher Spirituosen. Liköre, Arrac, Rum, Punschessenzen. Rum-Verschnitt, à Liter 1.00 1.20 1.50 Mark. Mosel-, Rhein- und Bordeauxweine in vorzüglich abgelagerter Ware.

Deckers Mühlenhof Am Silvesterabend: Solisten-Konzert: ausgeführt von Mitgliedern der II. Matr.-Division. Wie alljährlich, bläst um 12 Uhr nachts ein Trompeterchor einen Chorol von der Windmühle. Es ladet freundlich ein Wilt. Decker.

Gesangverein Frohsinn. EINLADUNG zu der am Dienstag den 31. Dezember (Silvester) in Sadowassers Tivoli stattfindenden Silvester-Feier bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen, humoristischen Vorträgen und Theater. Reichhaltiges Programm. Programme à 30 Pf. im Vorverkauf sind zu haben bei: Sadowasser (Tivoli), Schörn (Jadebusen), Bufenberg, Wwe. Schönebeck (Peterhof/Becker Konsumverkaufsstelle Siebthorburg) Halweland, Schäfer, Barbier, Auler (Stebthorhalle Roland), Brinkmann (Borenschenke), Rizen, Louis Wilken, Barbier, sowie bei sämtlichen Mitgliedern. An der Kasse 40 Pf. Kasseöffnung 8 Uhr, Anfang 8.30 Uhr. Zu unserer diesjährigen Silvester-Feier erlauben wir uns, alle Freunde ergebend einzuladen. Der Vorstand.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Wilhelm-Theater.

Montag den 30. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:

Comtesse Guderl

Dienstag den 31. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

Silvester-Feier

(Großer bunter Abend) Lieder - Arien - Compolets

Zum Einlieferer

In Zivil.

Schwanz in 1 Akt von H. Stadelburg.

Deutscher

Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Wilhelmsh. Näheringen.

Donnerstag den 2. Jan. abends 8 1/2 Uhr:

Vertrauensmänner-Sigung

bei H. Salzwand, Grenzstr. 28. Jede Werkstatt muß vertreten sein. Die Preisverteilung.

Soziald. Wahlverein

Näheringen-Wilhelmshaven.

Donnerstag den 2. Januar: Vorstandssigung

im Bureau.

Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Delmenhorst).

Sonnabend den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Feitmeier.

Der Vorstand.

Delmenhorst.

Familien-Krankenkasse

für nördliches Stadtgebiet und Schulstr. Delmsh.

Am Neujahrstage 1913: Großer Ball

verbunden mit Preisstücken im Colosse der Harmonie, Siebinger Straße.

— Anfang 6 Uhr abends. — Karten im Vorverkauf für Herren 75 Pf., für Damen 25 Pf., an der Kasse für Herren 1 Mt., für Damen 25 Pf. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Festkomitee.

Bauhandwerker-Krankenkasse

der Gemeinden

Ganderfeste u. Delmenhorst.

Am Neujahrstage: BALL

bei Gastwirt Jante, Ganderfeste.

Anfang 6 Uhr abends.

Herrenkarte im Vorverkauf 75 Pf., an der Kasse 1 Mt., Damenkarte 25 Pf. Es ladet freundlich ein Gastwirt Jante. Der Vorstand.

Oldenburger Hof

Delmenhorst.

Am Neujahrstage: Tanzmusik

Hierzu ladet freundlich ein M. Sitte.

Bortemonnaie gefunden.

Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Codes-Anzeige.

(Statt besonderer Mitteilung.) Heute morgen (nach langem Aufenthalt) wieder lieber kleiner Sohn und Vetter Heini



Täglich:
Josef Meth
aus Schliersee
mit feinem Bary.

Bauern-Theater

Montag den 30. Dezbr.:
Am vierteljährigen Wunsch!
Zum Pfarrhaus.

Dienstag den 31. Dezbr.
(Silvester):
Lehler Angengruben-Abend.

Der Weineidbauer

Dienstag den 31. Dezbr.
Nichttrauerer - Abend.

Oldenburg.
Bereinshaus Helfenstr.

Am Neujahrstage:
Großer Ball
wozu freundlichst einladet
J. Spannhaeck.



Zum Silvester

empfehle:
Ia. lebende Karpfen,
lebende Schleie,
Steinbutt, Raubz.
Große u. kleine Schellfische
Große u. kleine Schollen,
Neulingen, Kumpfhahn,
Seelachs, Kabeljau,
Dorsch, grüne Herlinge,
Heine Emder Salzheringe,
Schwärze Muscheln.

J. Heins, Fischhandlung
Bismarckstr. Marktstr.
Wilhelmshavener Straße.
Telephon 455.

Fahnen Reinicke,
Hannover.
Vereinsbedarfsartikel.

Goldstaubmehl
1 Pfd. 18 Pf.
10 Pfd. 1.70 Mk.
H. Christoffers
Nebenstraße 42.



Zahn-Atelier R. Zerfuss
Künstler, Wilhelmsh. Str. 28.
Künstl. Zähne, Plomben etc.
Vorbereitung des Mundes
bei künstlichem Zahnerlass gratis.
Zahlzahlung gestattet.

Bestes Pflanzenmus
Fund nur 35 Pf.,
sowie **Simons, Geddecr,**
Wepfel, Pflanzen- u. gemischte
Warenlade empfiehlt

Johannes Arndt,
Rüstringen, Werftstraße 14,
und Marienfel.

Schürzen
für Damen und Kinder in
besten Qualitäten, guter
Wäsche und besserer
Arbeit, empfiehlt billigst

Martha Kappelhoff
Ede Room- u. Bekleid.

Achtung! Konfektions-Haus KARIEL

Sämtliche im Nebenladen zur Dekoration verwandte
Konfektion, im Werte von ca. 5000 Mark, bestehend
aus nur erstklassigen, ganz neuen Waren, als:
Ulster, Ueberzieher, Anzüge, Joppen, Hosen und
Westen, Knaben-Paletots, Anzüge und Pyjacks ::

verkaufe ich morgen Dienstag den 31. d. M., sowie
Mittwoch den 1. Januar, bis 2 Uhr nachmittags, mit
Nutze jeder diese abnorm billige Kauf-
gelegenheit im weitesten Masse aus. ::

25

Proz. Preisermässigung.

Bildungs-Anschluß Oldenburg-Ostfriesland
Zentrale Rüstringen.

Große Lichtbilder-Vorträge
des bekannten Instituts Kosmos-Leipzig
Direktion R. Laube.

Frühlingstage in Sizilien u. Süditalien
125 farbenprächtige Lichtbilder.
Reihenfolge der Orte:

- | | |
|--|---|
| Brate:
Mittwoch den 1. Januar 1913
im „Büchlingshof“, Eintritt
40 Pf., Einlaß 7 Uhr abends,
Anfang 8 Uhr abends. | Barel:
Dienstag den 7. Januar 1913
im Hotel „Zum Schilling“, Ein-
tritt 30 Pf., Einlaß 7 1/2 Uhr,
Anfang 8 1/2 Uhr. |
| Nordenham:
Donnerstag den 2. Jan. 1913
bei J. Kohners, Eintritt 20 Pf.,
Einlaß 7 1/2 Uhr, Anf. 8 1/2 Uhr. | Ganderseefee:
Mittwoch den 8. Januar 1913
beim Wirt Finte, Eintritt 40 Pf.,
Einlaß 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. |
| Ginswarden:
Freitag den 3. Januar 1913 im
Tirolli (Roth), Eintritt 30 Pf.,
Einlaß 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. | Beer:
Freitag den 10. Januar 1913
beim Wirt Fische (großer Saal),
Eintritt Damen 20 Pf., Herren
30 Pf., Einlaß 7 1/2 Uhr, An-
fang 8 1/2 Uhr. |
| Wildeshausen:
Sonntag den 4. Januar 1913
beim Wirt Müller, Eintritt:
1. Platz 40 Pf., 2. Pl. 30 Pf.
Einlaß 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. | Delmenhorst:
Sonntag den 11. Jan. 1913
in Sudmanns Hotel, Eintritt:
Vorverkauf 10 Pf., Kasse 15 Pf.
Einlaß 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. |
| Jetel:
Sonntag den 5. Januar 1913 beim
Wirt Willenjohnns, Eintritt
30 Pf., Einlaß 7 Uhr, Anfang
8 Uhr abends. | Oldenburg:
Sonntag den 12. Januar 1913
in der „Tonhalle“ in Oldenburg,
Eintritt 30 Pf., Einlaß 7 1/2 Uhr,
Anfang 8 1/2 Uhr. |

Außerdem in folgenden Orten
Nachmittags-Vorstellungen
Programm:
Deutschlands Städte und Gane.
Eine Reise durch Deutschland. Erläutert durch 75 Lichtbilder.

Es war einmal.
Deutsche Märchen. Erzählt u. erläutert durch 50 farbenprächt. Lichtbilder.

- | | |
|---|--|
| Nordenham:
Bei J. Kohners. Einlaß 3 Uhr,
Anfang 4 Uhr. | Jetel:
Beim Wirt Willenjohnns. Ein-
laß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. |
| Rüstringen:
Im Tirolli (Sadewasser). Einlaß
4 Uhr. Anfang 5 Uhr. | Ganderseefee:
Beim Wirt Finte. Einlaß 3 Uhr,
Anfang 4 Uhr. |
| Barel:
Im Hotel Schilling. Einlaß
4 Uhr. Anfang 5 Uhr. | Delmenhorst:
Im Sudmanns Hotel. Einlaß
2 1/2 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. |

Oldenburg:
In der Tonhalle, Oldenburg. Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Der Eintrittspreis beträgt in allen Orten, mit Ausnahme von
Delmenhorst 10 Pf.; in Delmenhorst 5 Pf. Die Nachmittags-
vorstellungen finden an den gleichen Tagen statt, an welchen
in den betreffenden Orten Abendvorstellungen angelegt sind.
Der Anschluß bietet die organisierte Arbeiterfahrt, seine Be-
strebungen zu unterstützen durch recht zahlreichen Besuch der Ver-
anstaltungen in allen beteiligten Orten. Die Laube-Vorträge sind
so reichhaltig bekannt, daß es sich erübrigt, ein Wort zu ihrer
Empfehlung zu sagen.
Desgleichen erwarten wir, daß auch die Arbeiter-Schulung
die Nachmittagsvorstellungen stark besucht.
Ausführliche Programme für Abends und Nachmittags
auf den Karten.

Hans Meyer

Rüstringen
Wilhelmshav. Str. 78

Billigste Bezugsquelle
sämtlicher Spirituosen.
Liköre, Arrac, Rum,
Punschessenzen.
Rum-Verschnitt, à Liter
1.00 1.20 1.50 Mark.
Mosel-, Rhein- und Bor-
deauxweine in vorzüg-
lich abgelagerter Ware.

Deckers Mühlenhof

Am Silvesterabend:
„Solisten-Konzert“
ausgeführt von Mitgliedern der II. Matr.-Division.
Wie alljährlich, läßt um 12 Uhr nachts ein Tromper-
korps einen Choral von der Windmühle.
Es ladet freundlich ein **Wth. Decker.**

Gesangverein Frohsinn.
EINLADUNG
zu der am **Dienstag den 31. Dezember**
(Silvester) in **Sadewassers Tirolli**
stattfindenden
Silvester-Feier
bestehend in
**Konzert, Gesangsvorträgen, humo-
ristischen Vorträgen und Theater.**
Reichhaltiges Programm.
Programme à 30 Pf. im Vorverkauf
sind zu haben bei: Sadewasser (Tirolli), Schrön
(Jadebussen), Buddenberg, Ww. Schönbeck (Peter-
hof), Becker (Konsumverkaufsstelle Siebethsburg),
Halwland, Schäfer, Barbier, Auler (Stebierhalle
Roland), Brinkmann (Burenschenke), Rixen, Louis
Wilken, Barbier, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.
An der Kasse **40 Pf.**
Kassenöffnung 8 Uhr, Anfang 8.30 Uhr.
Zu unserer diesjährigen Silvester-Feier er-
lauben wir uns, alle Freunde ergebensst ein-
zuladen.
Der Vorstand.

Wilhelm-Theater.

Montag den 30. Dezember,
abends 8 1/2 Uhr:

Comtesse Guderl
Lustspiel in 3 Akten v. Schönhan.

Dienstag den 31. Dezember,
abends 7 1/2 Uhr:

Silvester-Feier
(Großer bunter Abend)
Lieder - Arien - Couplets
Rezitationen

Zum Einsiedler
Lustspiel in 1 Akt von Jacobson.

In Zivil.
Schwan in 1 Akt von G. Adelburg.

Deutscher
Holzarbeiter - Verband
Zahlstelle Wilhelmsh.-Rüstringen.

Donnerstag den 2. Jan.,
abends 8 1/2 Uhr:

**Werktatts - Vertrauens-
männer-Sitzung**
bei H. Halwland, Grenzstr. 38.
Jede Werkstätt muß vertreten sein.
Die Erbsverwalter.

Soziald. Wahlverein
Rüstringen-Wilhelmshaven.

Donnerstag den 2. Januar:
Vorstandssitzung
im Bureau.

Holzarbeiter - Verband
Zahlstelle Delmenhorst.

Sonntag den 4. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung
bei Feigmeier.
Der Vorstand.

Delmenhorst.
Familien-Krankenkasse
für nördliches Stadtgebiet und
Schulacht Delmhorst.

Am Neujahrstage 1913:
Großer Ball
verbunden mit Preisfestspiel
im Fokale der Harmonie,
Stedinger Straße.
Anfang 6 Uhr abends. ::
Karten im Vorverkauf für Herren
75 Pf., für Damen 25 Pf., an der
Kasse für Herren 1 Mk., für Damen
30 Pf. - Zu zahlreichem Besuch
ladet ein **Des Gastwirtliche.**

Bauhändler-Krankenkasse
der Gemeinden
Ganderseefee u. Delmenhorst.
Am Neujahrstage:

BALL
bei Gastwirt Finte, Ganderseefee.
Anfang 6 Uhr abends.
Vorverkauf im Vorverkauf 75 Pf.,
an der Kasse 1 Mk., Damenkarte
25 Pf. Es ladet freundlich ein
Gastwirt Finte. Der Vorstand.

Oldenburger Hof
Delmenhorst.

Am Neujahrstage:
Tanzmusik
Sierzu ladet freundlich ein
M. Sitte.

Portemonnaie gefunden.
Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Codes-Anzeige.
(Statt besonderer Mitteilung.)
Seite inugen (auch nach
längerer heftiger Krankheit
unser lieber Heiner Sohn und
Wunder

Heini
im zarten Alter von 2 Jahren.
Dies bringen mit betrübtem
Gegen zur Anzeige.

Heinr. Janßen und Frau
nebst Angehörigen.
Rüstringen, 30. Dez. 1912.
Die Beerdigung findet am
Dienstag den 31. Dez., nachm.
2 1/2 Uhr, vom Trauerhause,
Börjenstr. 8, aus statt.

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Norddeutsches Volksblatt

Beilage.
26. Jahrg. Nr. 305.

Zur kommenden Präsidentswahl in Frankreich.

Wortbemerkung der Redaktion:
Dieser Artikel ging uns bereits vor einigen Tagen zu, mußte aber wegen Raummangels zurückgestellt werden. In unserer letzten Nummer haben wir bereits mitgeteilt, daß der gegenwärtige Ministerpräsident Poincaré sich für die Präsidentschaftskandidatur erklärt hat. Da das politische Renommee dieses Mannes in letzter Zeit gewonnen hat, und auch die Republikaner für ihn stimmen könnten, ist seine Wahl sehr wahrscheinlich, zumal, wie aus dem folgenden Artikel hervorgeht, Bourgeois verzichtet hat. Allerdings besitzt Poincaré einen großen Nebenbuhler in dem ebenfalls als renommierten Staatsmann Senator Ribot, der auch für den Posten kandidieren will. Da die Republikaner sich in einer Anzahl verschiedener Gruppen verteilen, besitzt auch der letztgenannte Chancen.

Paris, 25. Dezember 1912.

Am Februar 1913 ist das Septemal des gegenwärtigen Präsidenten der französischen Republik, Fallières, vorüber; einen Monat vorher, am 17. Januar, soll die Nationalversammlung (Kammer und Senat in gemeinsamer Sitzung zu Versailles) seinen Nachfolger wählen. Wer wird es sein? Kein Mensch weiß es noch genau zu sagen. In Amerika wählt man lange, lange Zeit vor der Wahl schon, daß es entweder Wilson, Taft oder Roosevelt sein würde, der hierher aus dem Kampf hervorging. In Frankreich sind heute dreieinhalb Wochen vor der Wahl, die Prognoseungen nach außerordentlich unsicher. Es gab einen einzigen Politiker, dessen Name stark genug gewesen wäre, um sofort aller Unsicherheit ein Ende zu machen, vor dem sich alle anderen Kandidaten zurückgezogen hätten, und den fast alle bürgerlichen Republikaner schon vor sieben Jahren in das Palais der Champs-Élysées schicken wollten: Léon Bourgeois, der gegenwärtig Arbeitsminister ist und Minister des öffentlichen Unterrichts (nach Algerien) war, und der Frankreich auf der ersten Völkerfriedenskonferenz vertrat. Aber Léon Bourgeois, der sich in den letzten Jahren mehrere Male weigerte hatte, die Präsidentschaft des Ministeriums zu übernehmen, weigert sich auch, das höchste Ehrenamt anzunehmen, das die bürgerliche Republik zu vergeben hat.

Die radikale Presse, die zweifellos auf Grund einer noch unerschöpflichen von der herrschenden bürgerlichen Partei abgegebenen Parole noch vor vierzehn Tagen die kommende Präsidentschaftswahl mit seinem Wort ermahnte, sich sich plötzlich umgedreht, zu sprechen, nachdem der Senator Lucien Cornet einen offenen Brief an alle Parlamentarier gerichtet hatte, in dem er darauf hinwies, daß es eine Schmach für die demokratische Republik wäre, wenn der Name des Präsidentschaftskandidaten etwa erst im letzten Augenblick der großen Öffentlichkeit übergeben würde, so daß die Bevölkerung den Eindruck haben müßte, daß die ganze Wahl hinter den Kulissen einzelner Parteien sich vollziehe. Mit wenigen Ausnahmen antworteten darauf die radikalen Blätter allerdings, daß sie die Notwendigkeit nicht einsehen könnten, jetzt schon zum Beginn der „Personenkämpfe“ beizutreten. Das veranlaßte die auf der äußersten bürgerlichen Linken stehende Kammer-Gruppe der sogenannten „Republikaner-Sozialisten“, die etwa 20 Abgeordnete zählen, einen Resolution ihres Mitgliedes Paul Boncour, des früheren Arbeitsministers zu folgen, und Léon Bourgeois offiziell die Kandidatur anzutragen. Damit war zum ersten Male der Name eines bestimmten Kandidaten offiziell von einer Par-

tei in die Öffentlichkeit hinausgeschleudert. Seitdem haben sich die Minister, und der Ministerpräsident Poincaré an erster Stelle, bemüht, Bourgeois zur Annahme der Kandidatur zu bewegen; am letzten Mittwoch hat sich auch die radikal-sozialistische Partei, deren angesehenster Führer Bourgeois ist, entschlossen, eine Delegation zu Bourgeois zu schicken, um ihn zu bitten, sich im Namen der republikanischen Parteien als Kandidat aufstellen zu lassen. Allerdings weiß man, daß in gewissen radikalen Senatorenkreisen eine Strömung gegen Léon Bourgeois vorhanden ist; die beiden früheren Ministerpräsidenten Clémenceau und Combes gehören zu ihnen, die Hauptführer der Antiproportionalisten, die zu fürchten scheinen, daß die Wahl Bourgeois, der ein Mitglied des Proporz-Ministeriums Poincarés ist, als Sieg der Proportionalisten ausgelegt würde und dem gegenwärtigen Bezirkswahlssystem, für dessen Erhaltung sie aus allen Kräften kämpfen, den letzten Schlag geben könnte. Trotz alledem haben auch sämtliche antiproportionalistischen radikalen Blätter, wie die „Lanterne“ und der „Radical“, dringend aufgefordert, die Kandidatur anzunehmen, „um der radikalen Partei und der Republik selbst schwere Geschlossen zu ersparen“. Aber Bourgeois hat am Mittwoch endgültig abgelehnt, zu kandidieren.

Es läßt sich sicherlich sagen, ob ihn dabei auch politische Erwägungen leiteten: offiziell gibt er seinen Gesundheitszustand an, der es ihm nicht erlaube, die mit dem Amt eines Präsidenten der Republik verbundenen „höfischen“ Pflichten zu übernehmen. Und da Bourgeois tatsächlich seit Jahren herzleidend und sehr schwer angedeutet ist (er darf nichts nur bei Selbsteinstellung arbeiten), so hat man seinen Grund, ihm das nicht zu glauben.

Die Situation für die radikale Partei wird infolge der Weigerung Bourgeois sehr schwierig, da sie keinen einzigen Mann mehr hat, dessen Autorität groß genug wäre, um bei der Aufstellung der Kandidatur innere Kämpfe zu verbieten. „Niemand war die Lage komplizierter und furchtbarer“, schreibt der linksradikale „Kampfer“. Und damit hat er nicht ganz unrecht, denn noch niemals schritt die herrschende bürgerliche Partei, die der Radikalen und Radikal-Sozialisten, so uneinig zur Wahl eines Präsidenten. Seit der letzten Wahl im Jahre 1906 haben sich die Klassen- und die Parteikämpfe in Frankreich außerordentlich zugespitzt. Fragen wirtschaftlicher Natur, wie die Fragen politischer Natur, und der Monopole sowohl, als der Reformen der radikalen Parteien schwere Konflikte und Spaltungen hervorgerufen. Gerade gegenwärtig, infolge der unerschöpflichen Haltung der Senatsfraktion, die in wenigen Tagen unter dem Vorsitz Clémenceaus das ganze Reformwerk der Kammer erledigt, ist die Atmosphäre überdovoll von politischen Explosivstoffen. Die radikale Partei scheint die Schwierigkeiten dadurch überwinden zu wollen, daß sie öffentlich nicht davon spricht. Anders kam der Beschluß nicht gedeutet werden, den die radikalen Gruppen der Kammer und des Senats dieser Tage faßten, daß, wenn Bourgeois sich weigere, sollte die Kandidatur anzunehmen, kein anderer Name genannt werden sollte vor der Plenarversammlung der „linken Gruppen“ (zu der man auch die geneigten Sozialisten einladen will), die am 15. oder 16. Januar stattfinden soll, also erst am Vorabend der großen Wahl in Versailles. Ob sich diese Schweigekartell durchführen läßt, wird sich in den nächsten Tagen zeigen. Jedenfalls vertritt sie die angeheure Verlangens, in der sich die herrschende

bürgerliche Partei befindet. Die sozialistische Partei kann den hinter den Kulissen vor sich gehenden Personenkämpfen einwurzeln als Unheilvolle zusehen: sie wird allerdings im entscheidenden Augenblick alles tun, um zu verhindern, daß ein der Wahlreform feindlicher Kandidat ernannt wird. Im übrigen hat die Wahl des Präsidenten für die Führung der gesamten Politik in Frankreich nicht dieselbe Bedeutung wie das in Amerika der Fall ist.

Parteinachrichten.

Ein alter Parteiveteran, der Genosse Friedrich Zid in Fürth ist am 27. Dezember 1912 im Alter von 73 Jahren gestorben. Im Genossen Zid verlor die Parteigeschichte Fürths. Er zählte zu den ersten, die Ideen mit Nachdruck vertreten und ausbreiten halfen. Seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie hat ihm, der Dreißiger war, unendliche geschäftliche Widertätigkeiten bereitet. Schließlich übernahm er eine Gastwirtschaft und vermaßte die ihm jetzt in reichlicherem Maße zur Verfügung stehende freie Zeit um so ausgiebiger im Dienste der Partei. Seit 1876 gehörte Genosse Zid dem Gemeindefolge an; 1886 wurde er in den Magistrat gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Er kandidierte wiederholt zum Reichstag und zum Landtage und war sowohl unter dem Kaiser als auch nachher des Ehren Vertreter seiner Partei auf den Parteitagungen.

Gewerkschaftliches.

Zur zentralen Tarifsetzung im Malergewerbe. In Malergewerbe sind die zentralen Verhandlungen für einen neuen Reichstarifvertrag — der jetzt befristete läuft am 15. Februar 1913 ab — nach der neuesten Einladung des Kollegiums der Unparteiischen v. Schulz, Dr. Prentner und Weigeordneten Rath, auf den 8. Januar 1913 festgesetzt. Der Vorstand des Verbandes der Maler hat bereits am 4. November unter Berufung auf die Bestimmungen des jetzigen Tarifvertrages, nach der sechs Monate vor dessen Ablauf neue Verhandlungen zu beginnen haben, um einen wesentlichen früheren Verhandlungsbeginn ersucht. Am 11. Januar von den Unparteiischen Mitte Dezember beschlossen wurde, ersuchte der Vorstand des Malerwerks um die Festsetzung eines zeitigeren Termins, etwa Ende November oder spätestens Anfang Dezember, erhielt aber Bescheid, daß die Unparteiischen vor dem Termin nicht abkömmlich seien. Eine für Mitte Dezember Aussicht genommene Sitzung des Zentralarbeitsgerichts für das Malergewerbe, in dem die meisten Maler als Unparteiische mitbeteiligt sind, wurde denn auch abgelehnt. Inzwischen aber der Staatssekretär Dr. Delbrück bei Herrn Weige angeregt, Verhandlungen im Malergewerbe einzuleiten. Er war wohl der Grund dafür, daß das Zentralarbeitsgericht im Malergewerbe zusammentrat, und im Hinblick auf seine eigentliche Aufgabe eine Vorbesprechung über die kommende Verhandlungen im Malergewerbe führte. So wurde dann die Verhandlungen für das Malergewerbe offiziell den 3. Januar angefangen. Als dann aber für das Malergewerbe, in dem der Tarif sechs Wochen länger für im Malergewerbe, weitere Verhandlungen auf den 23. Dezember in München anberaumt waren, wurden die Verhandlungen für das Malergewerbe auf den 8. Januar verschoben.

Dieses fortgesetzte Hinsuzögern der Verhandlung wird in den nächsten Arbeiterkreisen sehr unangenehm empfunden.

Die Pfastermeisterin.

Roman von Alfred Bod.

18) Nachdruck verboten.

Das Mädchen warf auf die Freundin einen langen schmerzlichen Blick, als wollte sie sagen: Du bist feig genug, aber du mußt mich nicht mit deinem Noß, du verweist mich nicht. Inoffenbar schwebte sie und schritt langsam der Tür zu.
„Du willst fort?“ rief Anna beklommen.
„Ja, Anna, ich will fort.“ versetzte sie leise und ohne sich noch einmal nach der Jugendgenossin umzusehen. So schied sie, und sie wußten beide, daß es vorbei war zwischen ihnen — vorbei.
Zur selben Zeit, als Lina das Pfarrhaus verließ, härmte ein Trupp Dietrichsener Burden ins Einhorn. Sie kamen halbwegs aus der Stadt und forderten härenisch Bier. Die Einhornwirtin bemühte sich, den Gästen so schnell gerecht zu werden, als es ihre gichtlichen Beine erlaubten. Raum war jeglicher bedient, erhob sich ein allgemeines Gelächel, das Getöse ließ sich hören und abgehandelt. Die Wirtin widersprach. Endlich beruhigte man sich und schüttete Glas um Glas hinunter. Der Qualm überdeckte der Zigaretten verdarb die Luft. Einer stimmte ein rohes Lied an, das der Chor nachbrüllte. Die Wirtin war froh, daß ihre Tochter nicht zugegen war. Unter der Mote befanden sich ein Wacksteinformer und ein Weibhinder, die beide sich bei der Lina einen Korb geholt hatten. Man fragte nach ihr. Die Lina sei ins Pfarrhaus gerufen worden, gab die Alte Auskunft.
„Ins Pfarrhaus?“ spöttelte der Zigarettenformer. „Ist's denn schon so weit?“
„Was ist los?“ fragte der Weibhinder mit erbebenster Neugier, denn er wußte, was jener im Schilde führte.
„No, die Lina wird ihr Hochzeit ausmachen wollen.“
„Ihr Hochzeit? Ei, mit wem?“
„Mit wem sonst, als mit dem Pfastermeister.“
„Schafkopf, der hat ja schon sein Hausfrau.“
„Das geniert den nicht. Der macht's wie in der Küche und tut's nicht unter zwei.“

„Und die Lina?“
„Gopst vor Wäpfer.“
„Halt's Maul. Rem schamhaften Mädchen so was nachzupredigen.“
„Schamhaft? Gui, hui! Geb' acht, bis Joltnacht geht die auf wie 'n Kreppe!.“
Die ganze Gesellschaft brach in ein wüstes Gekohle aus. Die Wirtin aber, freudebeisch und bebend vor Wut, schrie vom Schamhaft:
„Du Schandkind, du Schult! Daß du erstickst. So 'n Verflästerer duh' ich nicht in meinem Haus. Und über mein Kind! Daß ich's ihm nach abkriech, ihr Saufbolde! Ich hob' kein's von euch gerufen. Hinaus, hinaus!“
So gell und erschütternd klang der Drohspruch der alten Frau, daß die Burden trotz ihrer Betrunktheit verstummten und sich ansahen, das Feld zu räumen. Der Wacksteinformer aber spielte seinen leichten Trunzp aus.
„Du hast ganz still zu sein, du alte Her.“ Der Pfastermeister hat sein Geld bei dir sitzen lassen. Da hast du zwei Augen zugedrückt. Unter deinem Dach ist's poffiert. Und mit nem unwürdigen Mann. Ne Schande fürs ganze Dorf.“
Die Alte wollte sich auf den Former stürzen, aber die Kräfte verließen ihr, und sie brach ohnmächtig zusammen.
Auf dem Rückweg vom Pfarrhaus, dem Einhorn sich nähernd, hatte Lina schon in einiger Entfernung das Gebilde der betrunkenen Gäste gehört. Jetzt hätte sie in keinen Preis die Wirtstube betreten. Dieide hätte sie in ihrer Kammer und spannt sich in ihre Gedanken ein. Erst als die rüden Gestalten sich entfernt hatten, wogte sie sich wieder hervor. Da fand sie die Mutter ohnmächtig am Boden liegen.
„Tot!“ dachte sie, von jähem Schreck gerast. Sie richtete die Deckungsstole auf. „Bleibst du's ihr nur schlecht geworden in dem furchtbaren Qualm.“ Soß es ihr durch den Kopf. Sie lehnte die Hand des leblosen Körpers sanft an die Wand. Wack steifte sie ein Fenster, holte Wasser herbei und besprengte der Mutter Gesicht. Dieser letzten ohnmächtigen Reden und Besinnung zurück.

„Großer Gott!“ rief Lina angstvoll, „Mutter, bist du noch am Leben?“
Die Alte fuhr mit der kalten, zitternden Hand in ihre feuchte Stirn und sah mit müdem Blick ihre Tochter an. Mit einem Male kam ihr wieder der schreckliche Auftritt mit dem Wacksteinformer und seiner Horde zum vollen Bewußtsein. Im Nu stand sie auf den Beinen. Ihre Hüften waren verzerrt, und ihr Sinn hing schlaff herunter.
„Lina.“ sagte sie mehr, als sie sprach. „Ist's wahr, daß du's hinter meinem Rücken mit dem Pfastermeister treibst? Vor Gott und unserem Heiland, ist's wahr?“
Lina senkte den Kopf und schweig. Da stieß die Alte einen Schrei aus, reichte den Arm empor und traf mit der Faust des Mädchens Gesicht.
„Du schamlos' Person! Dein' Ehr' ist hin. Du — du, — O du mein Heiland, wo hast' ich meine Augen? Mein Haus verflucht' vom ganzen Dorf. Kaput sind wir, kaput. 's bringt mich unter die Erd'. Gott heb' mich bei, die Schand! Verflucht sollst du sein — du — verdammte und verflucht!“
Ein Krampf durchzuckte sie, sie schwankte und wäre zu Boden gesunken, hätte Lina sie nicht gestützt. Mit übermenschlicher Kraft trug sie die Regungslose in ihre zunächst liegende Kammer, entleerte sie und brockte sie zu Bett. Da erhobte sich die Kranke wieder, aber sie sprach nichts mehr, sondern ächzte nur leise und unaufhörlich vor sich hin. Frauen rüttelte der Sturm an den morschen Fensterrahmen. Ein fahlgelber Schein durchflämmte das Gemach. Zu Winterbeginn entließ sich ein schweres Gewitter. Die ganze Nacht sah Lina, ohne eine Träne zu verweihen, wie ein Bild von Stein auf der Kante der Bettstatt und hielt bei der Mutter die traurige Wacht.

9. Kapitel.

Vor dem Schöpfen der Stübchen wurde die Verleumdungslage verhandelt, die der Bürgermeister von Dietrichsden gegen den Pfastermeister angehängt. Der Stroben aufseher und die Gemeindevorsteher waren als Zeugen geladen. Der Strobenaufseher beteuerte, daß Reichmar die

Zur kommenden Präsidentenwahl in Frankreich.

Vorbemerkung der Redaktion:
Dieser Artikel ging uns bereits vor einigen Tagen zu, mußte aber wegen Raummangels zurückgestellt werden. In unserer letzten Nummer haben wir bereits mitgeteilt, daß der gegenwärtige Ministerpräsident Poincaré sich für die Präsidentschaftskandidatur erklärt hat. Da das politische Renommee dieses Mannes in letzter Zeit gewonnen hat, und auch die Republikaner für ihn stimmen dürften, ist seine Wahl sehr wahrscheinlich, zumal, wie aus dem folgenden Artikel hervorgeht, Bourgeois verzichtet hat. Allerdings besitzt Poincaré einen großen Rivale, in dem ebenfalls gut renommierten Staatsmann Senator Ribot, der auch für den Posten kandidieren will. Da die Republikaner sich in einer Anzahl verschiedener Gruppen verteilen, besitzt auch der letztgenannte Chancen.

Paris, 25. Dezember 1912.

Im Februar 1913 ist das Septennat des gegenwärtigen Präsidenten der französischen Republik, Fallières, vorüber; einen Monat vorher, am 17. Januar, soll die Nationalversammlung (Kommer und Senat in gemeinsamer Sitzung zu Versailles) seinen Nachfolger wählen. Wer wird es sein? Kein Mensch weiß es noch genau zu sagen. In Amerika mußte man lange, lange Zeit vor der Wahl sich, ob es entweder Wilson, Taft oder Roosevelt sein würde, der siegreich aus dem Kampf hervorgeht. In Frankreich sind heute dreieinhalb Wochen vor der Wahl, die Prophezeiungen noch außerordentlich unsicher. Es gab einen einzigen Politiker, dessen Name stark gewogen wäre, um sofort aller Unklarheit ein Ende zu machen, vor dem sich alle andern Kandidaten zurückgezogen hätten, und den fast alle bürgerlichen Republikaner schon vor sieben Jahren in das Palais der Champs-Élysées schiden wollten: Léon Bourgeois, der gegenwärtig Arbeitsminister ist, der früher schon einmal Kammerpräsident, Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen (nach Algeiras) war, und der Frankreich auf der ersten Haager Friedenskonferenz vertrat. Aber Léon Bourgeois, der sich in den letzten Jahren mehrere Male geweigert hatte, die Präsidentschaft des Ministeriums zu übernehmen, weigert sich auch, das höchste Ehrenamt anzunehmen, das die bürgerliche Republik zu vergeben hat.

Die radikale Presse, die zweifellos auf Grund einer vom Exekutivkomitee der herrschenden bürgerlichen Partei erteilten Parole noch vor vierzehn Tagen die kommende Präsidentenwahl mit keinem Wort erwähnte, hat sich plötzlich gewandelt, zu sprechen, nachdem der Senator Lucien Cornet einen offenen Brief an alle Parlamentarier gerichtet hatte, in dem er darauf hinwies, daß es eine Schmach für die demokratische Republik wäre, wenn der Name des Präsidentschaftskandidaten etwa erst im letzten Augenblick der großen Öffentlichkeit übergeben würde, so daß die Bevölkerung den Eindruck haben müßte, daß die ganze Wahl hinter den Kulissen einzelner Parteien sich vollziehe. Mit wenigen Ausnahmen antworteten darauf die radikalen Blätter allerdings, daß sie die Notwendigkeit nicht einsehen könnten, jetzt schon zum Beginn der „Personenkämpfe“ beizutreten. Das veranlaßte die auf der äußersten bürgerlichen Zinken stehende Kammer-Gruppe der sogenannten „Republikaner-Sozialisten“, die etwa 20 Abgeordnete zählen, einem Vorschlag ihres Mitgliedes Paul Boncour, des früheren Arbeitsministers zu folgen, und Léon Bourgeois offiziell die Kandidatur anzutragen. Damit war zum ersten Male der Name eines bestimmten Kandidaten offiziell von einer Par-

tei in die Öffentlichkeit hinausgeschleudert. Seither haben sich die Minister, und der Ministerpräsident Poincaré an erster Stelle, bemüht, Bourgeois zur Annahme der Kandidatur zu bewegen; am letzten Mittwoch hat sich auch die radikal-„sozialistische“ Partei, deren angelegentlichster Führer Bourgeois ist, entschlossen, eine Delegation zu Bourgeois zu schicken, um ihn zu bitten, sich im Namen der republikanischen Parteien als Kandidat aufstellen zu lassen. Allerdings weiß man, daß in gewissen radikalen Senatorenkreisen eine Strömung gegen Léon Bourgeois vorhanden ist: die beiden früheren Ministerpräsidenten Clémenceau und Combes gehören zu ihnen, die Hauptführer der Antiproportionalisten, die zu fürchten scheinen, daß die Wahl Bourgeois, der ein Mitglied des Proporz-Ministeriums Poincarés ist, als Sieg der Proportionalisten ausgelegt würde und dem gegenwärtigen Bezirksparlament, für dessen Erhaltung sie aus allen Kräfte kämpfen, den letzten Schlag geben könnte. Trotz alledem haben auch sämtliche antiproportionalistischen radikalen Blätter, wie die „Antenne“ und der „Radical“, dringend aufgefordert, die Kandidatur anzunehmen, „um der radikalen Partei und der Republik selbst schwere Gefahren zu ersparen“. Aber Bourgeois hat am Mittwoch endgültig abgelehnt, zu kandidieren.

Es läßt sich schwerlich sagen, ob ihn dabei auch politische Erwägungen leiteten: offiziell gibt er seinen Gesundheitszustand an, der es ihm nicht erlaube, die mit dem Amt eines Präsidenten der Republik verbundenen „höfischen“ Pflichten zu übernehmen. Und da Bourgeois tatsächlich seit Jahren herzleidend und sehr schwer ausgehend ist (er darf nachts nur bei Selbsteinsichtung arbeiten), so hat man keinen Grund, ihm das nicht zu glauben.

Die Situation für die radikale Partei wird infolge der Weigerung Bourgeois sehr schwierig, da sie keinen einzigen Mann mehr hat, dessen Autorität groß genug wäre, um bei der Aufstellung der Kandidatur innere Kämpfe zu verbieten. „Niemand mehr als die Lage komplizierter und fürchterlicher“, schreibt der linksradikale „Mappel“. Und damit hat er nicht ganz unrecht, denn noch niemals schritt die herrschende bürgerliche Partei, die der Radikalen und Radikal-„Sozialisten“, so unzeitig zur Wahl eines Präsidenten. Seit der letzten Wahl im Jahre 1906 haben sich die Klassen und die Parteikämpfe in Frankreich außerordentlich aufgelistet. Fragen wirtschaftlicher Natur, wie die der Einkommensteuer und der Monopole sowohl, als Fragen politischer Natur, wie die der Wahlreform, des Proporz, haben innerhalb der radikalen Parteien schwere Konflikte und Spaltungen hervorgerufen. Gerade gegenwärtig, wo der Kampf um den Proporz seinen Höhepunkt zuerreicht, infolge der unerbittlichen Haltung der Senatskommission, die in wenigen Tagen unter dem Vorsitz Clémenceaus das ganze Reformwerk der Kammer gerichtet, ist die Atmosphäre überrollt von politischen Exploisiven. Die radikale Partei scheint die Schwierigkeiten dadurch überwinden zu wollen, daß sie öffentlich nicht davon spricht. Anders kam der Beschluß nicht gedeut werden, den die radikalen Gruppen der Kammer und des Senats dieser Tage faßten, daß, wenn Bourgeois sich weigere, die Kandidatur anzunehmen, kein anderer Name genannt werden sollte vor der Plenaritzung der „linken Gruppen“ (zu der man auch die azeingierten Sozialisten einladen will), die am 15. oder 16. Januar stattfinden soll, also erst am Vorabend der großen Wahl in Versailles. Ob sich diese Schweigekartell durchführen läßt, wird sich in den nächsten Tagen zeigen. Jedenfalls verrät sie die ungeheure Verlegenheit, in der sich die herrschende

bürgerliche Partei befindet. Die sozialistische Partei kann dem hinter den Kulissen vor sich gehenden Personenkämpfe einmischen als Unbeteiligte zusehen: sie wird allerdings im entscheidenden Augenblick alles tun, um zu verbieten, daß ein der Wahlreform feindlicher Präsident ernannt wird. Ein übriges hat die Wahl des Präsidenten für die Führung der gesamten Politik in Frankreich nicht dieselbe Bedeutung, wie das in Amerika der Fall ist.

Parteinachrichten.

Ein alter Parteiveteran, der Genosse Friedrich August Zid in Fürth ist am 27. Dezember 1912 im Alter von 73 Jahren gestorben. Im Genossen Zid verkörperte sich die Parteigeichichte Fürths. Er zählte zu den ersten, die unsere Ideen mit Nachdruck vertraten und ausbreiten halfen. Seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie hat ihm, der Drehtler war, unendliche geschäftliche Widrigkeiten bereitet. Schließlich übernahm er eine Gastwirtschaft und verbande die ihm jetzt in reichlicherem Maße zur Verfügung stehende freie Zeit um so ausgiebiger im Dienste der Partei. Seit 1875 gehörte Genosse Zid dem Gemeindefolgeamt an; 1896 wurde er in den Magistrat gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Er kandidierte wiederholt zum Reichstag und zum Landtag und war sowohl unter dem Sozialistengesetz als auch nachher des öfteren Vertreter seiner Genossen auf den Parteitag.

Gewerkschaftliches.

Zur zentralen Tarifbewegung im Malergewerbe. Im Malergewerbe sind die zentralen Verhandlungen für einen neuen Reichstarifvertrag — der jetzt bestehende läuft am 15. Februar 1913 ab — nach der neuesten Einladung des Kollegiums der Unparteilichen, v. Schulz, Dr. Brenner und Beigeordneten Rath, auf den 8. Januar 1913 festgesetzt. Der Vorstand des Verbandes der Maler hat bereits am 4. November unter Berufung auf die Bestimmungen des jetzigen Tarifvertrages, nach der sechs Monate vor dessen Ablauf neue Verhandlungen zu beginnen haben, um einen wesentlich früheren Verhandlungsbeginn erstucht. Als daraufhin von den Unparteilichen Mitte Dezember vorgelegt wurde, ersuchte der Vorstand des Malerverbandes um die Festsetzung eines zeitigeren Termins, etwa Ende November oder spätestens Anfang Dezember, erhielt aber den Bescheid, daß die Unparteilichen vor dem 17. Dezember nicht abkömmlich seien. Eine für Mitte Dezember in Aussicht genommene Sitzung des Zentralschiedsgerichts für das Baugewerbe, in dem dieselben Herren als Unparteiliche mit beteiligt sind, wurde demnach abgelehnt. Inzwischen hatte aber der Staatssekretär Dr. Deubrick bei Herrn Brenner angeregt, Verhandlungen im Baugewerbe einzuleiten. Das war wohl der Grund dafür, daß das Zentralschiedsgericht im Baugewerbe zusammentrat, und im Anschluß an seine eigentliche Tagung eine Vorbesprechung über die kommenden Verhandlungen im Baugewerbe führte. So wurden dann die Verhandlungen für das Malergewerbe offiziell auf den 3. Januar angelegt. Als dann aber für das Baugewerbe, in dem der Tarif sechs Wochen länger läuft als im Malergewerbe, weitere Verhandlungen auf den 28. Dezember in München anberaumt waren, wurden die Verhandlungen für das Malergewerbe auf den 8. Januar verschoben.

Dieses fortgesetzte Hinauszögern der Verhandlungen wird in den beteiligten Arbeiterkreisen sehr unangenehm

Die Pflastermeisterin.

Roman von Alfred Vob.

18) Nachdruck verboten.

Das Mädchen warf auf die Fremdin einen langen schmerzlichen Blick, als wollte sie sagen: Du bist feilgenüt, aber du müßt mich mit deinem Maß, du verheißt mich nicht. Indessen schweig sie und schritt langsam der Tür zu.

„Du willst fort?“ rief Anna beklommen.
„Ja, Anna, ich will fort.“ versetzte sie leise und ohne sich noch einmal nach der Zugendgenossin umzuwenden. So schieden sie, und sie wußten beide, daß es vorbei war zwischen ihnen — vorbei.

Zur selben Zeit, als Lina das Pfarrhaus verließ, führte ein Trupp Dietrichsener Burischen ein Einhorn. Sie kamen halbbedeckt aus der Stadt und forderten feierlich Bier. Die Einhornwirtin bemühte sich, den Gästen so schnell gerecht zu werden, als es ihre göttlichen Beine erlaubten. Raum war jeglicher bedient, erhob sich ein allgemeines Geschrei, das Getränk sei schlecht und abgekanden. Die Wirtin widersprach. Endlich beruhigte man sich und schüttete Glas um Glas hinunter. Der Duomal überlieferender Zigarren verard die Luft. Einer stimmte ein rohes Lied an, das der Chor nachbrüllte. Die Wirtin war froh, daß ihre Tochter nicht zugegen war. Unter der Note befanden sich ein Backsteinform und ein Weisbinder, die beide sich bei der Lina einen Korb geholt hatten. Man fragte nach ihr. Die Lina lie ins Pfarrhaus gerufen worden, gab die Alte Auskunft.

„Das Pfarrhaus?“ spötelte der Ziegelformier. „Nur's dann schon so weit?“
„Was ist los?“ fragte der Weisbinder mit erbeudelter Neugier, denn er wußte, was jener im Schilde führte.
„No, die Lina wird ihr Hochzeit ausmachen wollen.“
„Nur Hochzeit? Ei, mit wem?“
„Mit wem sonst, als mit dem Pflastermeister.“
„Schafst du, der hat ja schon sein Hausstreu.“
„Das geniert den nicht. Der macht's wie in der Türfei und tut's nicht unter zwei.“

„Und die Lina?“
„Kopft vor Wäfler.“
„Halt's Maul. Nimm schamhaften Mädchen so was nachzupredigen.“
„Schamhaft? Gut, hui! Geh' acht, bis Postnacht geht die auf wie 'n Kreppe!“

Die ganze Gesellschaft brach in ein wütendes Geheul aus. Die Wirtin aber, freudebeleid und bebend vor Wut, schrie vom Schanftisch:

„Du Schandbub, du Schuft! Daß du erstickst. So 'n Verlästern duldest du nicht in meinem Haus. Und über mein Kind! Daß ihr's ihm noch abachtet, ihr Saufbolde! Ich hab' fein's von euch gerufen. hinaus!“

So gell und erschütternd klang der Drohsatz der alten Frau, daß die Burischen trotz ihrer Betrunktheit verstimmt und sich ansahen, das Feld zu räumen. Der Backsteinform aber blickte seinen letzten Trunkpf aus.

„Du hast ganz still zu sein, du alte Ser.“ Der Pflastermeister hat sein Geld bei die Rücken lassen. Da hast du zwei Augen zugebracht. Unter deinem Dach ist's passiert. Und mit nem anschwärtigen Mann. Ne Schande fürs ganze Dorf.“

Die Alte wollte sich auf den Former stützen, aber die Kräfte verlagten ihr, und sie brach ohnmächtig zusammen. Auf dem Rückweg vom Pfarrhaus, dem Einhorn sich nähernd, hatte Lina schon in einiger Entfernung das Geheule der betrunkenen Gäste gehört. Jetzt hätte sie um keinen Preis die Wirtstube betreten. Leise schlich sie in ihre Kammer und spann sich in ihre Gedanken ein. Erst als die rüden Gesellen sich entfernt hatten, wagte sie sich wieder hervor. Da fand sie die Mutter ohnmächtig am Boden liegen.

„Tot!“ dachte sie, von jähem Schreck gepackt. Sie richtete die Bettmattungsloje auf. „Welleicht ist's ihr nur schlecht geworden in dem fürchteren Qualm.“ Doch es ihr durch den Kopf. Sie lehnte die Rost des leblosen Körpers sanft an die Wand. Rasch öffnete sie ein Fenster, holte Wasser herbei und besprangte der Mutter Gesicht. Dieser lehrten allmählich Leben und Besinnung zurück.

„Großer Gott!“ rief Lina angstvoll, „Mutter, was ist dir?“

Die Alte fuhr mit der kalten, zitternden Hand über die feuchte Stirn und sah mit müdem Blick ihre Tochter an. Mit einem Male kam ihr wieder der scheidende Auftritt mit dem Backsteinform und seiner Horde vom vollen Bewußtsein. Im Nu hand sie auf den Beinen. Ihre Züge waren verzerrt, und ihr Sinn hing schlaf herunter.

„Lina,“ höhnte sie mehr, als sie sprach, „ist's wahr, daß du's hinter meinem Rücken mit dem Pflastermeister treibst? Vor Gott und unsem Heiland, ist's wahr?“

Lina senkte den Kopf und schweig. Da stieß die Alte einen Schrei aus, rechte den Arm empor und traf mit der Faust des Mädchens Gesicht.

„Du schamlos Verdon! Dein Ehr' ist hin. Du — du. — O du mein Heiland, mo hatt' ich meine Augen? Mein Haus verständig' vorm ganzen Dorf. Rabut find wir, kauft, 's bringt mich unter die Erd'. Gott heb' mir bei, die Schand, die Schand! Verflucht sollst du sein — du — verdammte und verflucht!“

Ein Krampf durchzuckte sie, sie schwankte und wäre zu Boden gesunken, hätte Lina sie nicht gestützt. Mit übermenschlicher Kraft trug sie die Regungslose in ihre zunächstliegende Kammer, entkleidete sie und brachte sie zu Bett. Da erhobte sich die Kranke wieder, aber sie sprach nichts mehr, sondern ächzte nur leise und unaufhörlich vor sich hin. Draußen rüttelte der Sturm an den nordischen Fensterräden. Ein jahrelanger Schein durchflamte das Gelaf. Zu Wintersbeginn entlud sich ein schweres Gemitter. Die ganze Nacht sah Lina, ohne eine Träne zu vergießen, wie ein Bild von Stein auf der Kante der Pflast und hielt bei der Mutter die traurige Wacht.

9. Kapitel.

Vor dem Schöffengericht des Städtchens wurde die Verleumdungssache verhandelt, die der Bürgermeister von Dietrichsen gegen den Pflastermeister angehängt. Der Strafen- ansseher und die Gemeindeväter waren als Zeugen geladen. Der Strafenansseher bekundete, daß Reichmar die

Der Unternehmerverband im Malergerwerbe von vornherein auf eine Verflechtung hinwirkend den Bestungen des Unternehmers für das Baugeschäft, mit dem er im Reichsbund vertritt ist, und der auf einen gemeinsamen Tarifabschluss im ganzen Baugeschäft am 1. April binarbeitet. Der Unternehmerverband hat denn auch bis heute seine Forderungen noch nicht festgelegt; er will das erst kurz vor den Verhandlungen tun. Die Gehilfen wollen deshalb ihre Forderungen nur im Wege des gegenseitigen Austausches preisgeben. Sie sind zu dieser Forderung genötigt durch die schlechtesten Erfahrungen, die sie bei der letzten zentralen Bewegung gemacht haben. Damals botte der Unternehmerverband entgegen seinem gegebenen Versprechen die Gehilfen überfordert während die lange vorher eingegangenen Forderungen von ihm zu agitatorischen Zwecken in der Weise mißbraucht wurden. So ist also diesmal abgemildert der Unparteilichkeit für die Verhandlung im Malergerwerbe nicht förderlich; den Unternehmern ist sie sehr willkommen sein. Da die Unternehmern bei ihrer durchsichtigen Spekulation auf ihre eigenen Interessen, erscheint recht zweifelhaft. Vorläufig können sie die gemessene Zeit, um die Wahrheit auf den Kopf zu stellen und ihrer Gefolgschaft vorzumachen, die Gehilfen seien an der Verflechtung Schuld, und verhindern, daß etwaige Lohnrückstellungen bewilligt werden könnten, weil diese bei der Verflechtung für die Kunden nicht in Rechnung gebracht werden könnten. Außerdem trägt der Unternehmerverband durch diese Manipulationen zur Verfestigung des Kampfes bei, wobei die Zwangsmaßnahmen, die die Unternehmerverbände korporativ angegeschlossen sind, den Dienst der Schamirator stellen.

Der Verband der Maler steht den kommenden Ereignissen wohl vorbereitet gegenüber. Kürzlich stattgefundene Konferenzen haben einen Ausschuss gewählt, der in Verbindung mit den Verbandsvorleitern, die die eigentlichen Verhandlungen führen, zu gegebener Zeit über besondere Maßnahmen zu bestimmen haben. Ferner werden bereits Delegierte zu einer eventuellen wegen der Tarifbewegung notwendigen außerordentlichen Generalversammlung gewählt.

Die organisatorische und finanzielle Entwicklung des Malerverbandes gibt die Gewähr, daß die Schamirator bei dieser Tarifbewegung eine zeitgemäße Aufwärtsentwicklung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht verhindern können.

Aus dem Lande.

Barl, 30. Dezember.

Sitzung des Stadtrats. In der letzten Sitzung des Jahres wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Die Winterzeit an der Fortbildungsschule soll in einen logischen Unterrichtsunterricht umgewandelt werden, in der Zeit von Oktober 7 bis 12 Uhr. Da die Klassen der Fortbildungsschule nicht überfüllt sind, wird die Anstellung weiterer Lehrkräfte notwendig. Es wird beschlossen, einen dritten Lehrer und außerdem eine maschinenmäßig ausgebildete Kraft, die Zeichenunterricht für Mädchen erteilen soll, anzustellen. — In zweiter Lesung wurde dann der Antrag von Mundstücken mit der Eisenbahnverwaltung und der Erwerb des Grund an der Neuen Straße und am Weidenpfad beschlossen. — Ein Einwohner hat eine Eingabe eingereicht, die die Erhebung von 12 auf 6 Mark zu erwünschen. Diese Eingabe wird abschlägig beschieden. — Ueber die Vorarbeiten der Verwaltung des Wasserwerks teilt der Bürgermeister mit, das Projekt jetzt fertig gestellt ist. Die Arbeiten an dem alten Brunnen werden in den nächsten Tagen begonnen.

Forderungen geäußert und den Bürgermeister schriftlich angegriffen habe. Aber zweifellos sei er dazu gekommen, denn der Bürgermeister habe ihn nicht angesetzt, sondern habe ihm ehrenrührige Sachen zum Besten gemacht. Inwiefern der Bürgermeister hierzu gewesen sei, entsetze sich der Beurteilung des Zeugen. Die Gemeinderäte haben in ihrer Aussage hervor, der Bürgermeister sei mit der Einhornwirtin und ihrer Tochter verwardt. Um bewilligt sei er wohl befugt gewesen, den Pfastermeister wegen seines sträflichen Umgangs mit der Einhornwirtin zur Rede zu stellen. Doch es mit dieser unlaublichen Behauptung seine Nichtsichtigkeit habe, das wisse das ganze Dorf. Während der Vernehmung der Gemeinderäte fuhr Friedmar wiederholtlich von seinem Platz auf und stieß laute Verwünschungen gegen sie aus. Mit strengen Worten verwies man ihn zur Ruhe. Ehe der Richter sich mit den Schöffen zur Beratung zurückzog, fragte er den Pfastermeister, ob er seinerseits gewillt sei, gegen den Bürgermeister Strafantrag zu stellen. Friedmar verneinte. Der Gerichtsbeschluss, der bald darauf verkündet wurde, fiel zu Ungunsten des Beklagten aus. Friedmar wurde zu einer Geldbuße und acht Tagen Gefängnis verurteilt. Bei der Jammerei der Strafe fiel der Umstand ins Gewicht, daß der Bürgermeister eine antiliche Person und die gegen ihn verübte lächerliche Verleumdung aus diesem Grund schwerer zu ahnden war.

Nach der Verhandlung zog der Bürgermeister mit den Gemeinderäten ins Wirtshaus. Zu ihnen geleiste sich der Kaufmann Freigang, der seinen Geschäftsfreund beglückwünschte.

„Dem Pfasterkopf haben wir's gegeben!“ triumpierte der Bürgermeister.

„Wem verdanken Sie das?“ warf sich der Kaufmann in die Brust. „Einzig und allein mir. Sie wollten nicht recht dran. Sie hatten Mankoschen vor dem Pfasterer. Ob hab' Sie erst in den Tod gebracht. Und wie heb' n' Sie jetzt das? Fein! Was? Der Friedmar mocht sich überlegen nicht viel draus. Aber seiner Alten ist's ein Schlag ins Gesicht. Acht Tage noch! Und der Schandal mit dem jungen Frauensimmer geht von Mund zu Mund. Lassen Sie mal auf, das gibt noch Wort und Lohndien. So muß es kommen. Das' mein Vergnügen drum.“

Der Bau des Wasserrohrnetzes wird in diesem Frühjahr begonnen. Für das Leitungsgelände sollen Gleichstromvermönde werden. Der Magistrat wird ersucht, betr. Verlegung der Gleichstrom mit dem Gleichstromverband zu verhandeln. — Weiter wurde beschlossen, den Vorstand der Sparkasse zu ernennen, bei der Oldenburgischen Landesbank, Filiale Barl, eine Summe bis zu 200.000 Mark zu belegen und Gelder bis zu 50.000 Mark anzuleihen. Es wird dann die Oberwasserkanalisation der Bahnhofstraße von der Reumühlentrasse an beschlossen unter der Bedingung, daß die Eisenbahnverwaltung 800 Mark und die Anlieger 2000 Mark zu den Kosten, die ca. 10.000 Mark betragen, beitragen. — Der billige Fleischverkauf seitens der Stadt; muß eingestellt werden, da die Stadt Küstungen denselben auch am 1. Jan. einstellt und die Stadtverwaltung allein kein Fleisch beziehen kann.

Generalversammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes, Bahlsfeld Barl, am Sonntag den 5. Januar, nachmittags 6 Uhr, bei G. Billers, Schulstraße. Die Tagesordnung enthält u. a.: Jahresbericht, Wahl der Ortsverwaltung und Ergänzung der Agitationskommission. Wegen der Wichtigkeit ist es Pflicht, daß jedes Mitglied in der Versammlung erscheint.

Als durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter für die Unfallversicherung gelten vom 1. Januar 1913 an für den Bezirk des Amtes Barl folgende Sätze: für männliche Arbeiter: 1. über 21 Jahre 900 Mark, 2. von 16 bis 21 Jahren 810 Mark, unter 16 Jahren 480 Mark; für weibliche Arbeiter: 1. über 21 Jahre 600 Mark, von 16 bis 21 Jahren 600 Mark, unter 16 Jahren 390 Mark.

Oldenburg, 30. Dezember.

Der Milchpreis sinkt! Endlich löst sich in der Zeit der Teuerung einmal von einer Verbilligung berichtet. Die Milkerei Oldenburg (E. G.) macht bekannt, daß sie den Milchpreis von 20 auf 17 Pf. und den Preis der Buttermilch von 12 auf 10 Pf. herabgesetzt hat. Dieser Konkurrenzpreis wird sicherlich seine Wirkung nicht verfehlen und eine allgemeine Verbilligung durchführen.

Ein Naubanfall soll in der Nacht von Sonntag zum Sonntag auf der Bremer Chaussee zwischen Holtberg und Mohrhäulen passiert sein. Ein Strohhalmkoffel, der mit einem Fahrtrabe unterwegs war, soll angefahren und betraucht worden sein, auch das Rad wurde entwendet.

Spielplan des Grobherzog. Theaters in Oldenburg. Mittwoch, 1. Januar 1913: Uraufführung: „Wolkenbrunnler“. Pöffe mit Gesang in drei Akten von Hermann Stein. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Keine Vorstellung. — Freitag, 3. Januar: „Madame Sans-Gêne“. Lustspiel in vier Akten von S. Sardou. Anfang 7 1/2 Uhr. — Samstag, 4. Januar: „Madame Sans-Gêne“. Anfang 4 Uhr. — Sonntag, 5. Januar: „Madame Sans-Gêne“. Anfang 7 Uhr.

Delmenhorst, 30. Dezember.

Geheimbund. Am 4. Januar veranstaltet der Geheimbund einen Konzert- und Wiederabend im Zubmanns Hotel. Zur Mitwirkung sind gewonnen Herr Hugo Berlin, der über einen vorzüglichen ausgebildeten Tenor verfügt, Frau Sielken-Barl (M.), die schon in mehreren Konzerten großen Beifall gefunden hat. Zum Vortrag kommenlieder von Schumann, Brahms, Schubert, Franz und Wolf. Als wertvolle Bereicherung des Programms sind vorgelesen Duette von Mendelssohn und Rubinstein, sowie ferner neben der F-dur-Sonate von Grieg die Stücke alter Meister, für die Violine bearbeitet von Urmeister.

Eine arge Verlesung der linken Hand brachte sich ein etwa 10jähriger Knabe eines Ammehners in Delmenhorst bei.

Der Bürgermeister ließ vier ausfahren und sagte großartig: „Heut halt' ich euch all' frei.“

„Das konnt du auch,“ meinten die Gemeinderäte, „dann wird haben dich schon herausgeschrieben bei Gericht.“

Ein vor Tagesbeide, die sich in der Wirtschaft herumräkelten, rüsten heran und tranken mit. Zu guter Letzt erschien der „narrige“ Polbun. Man erlaubte ihm, mitzubüchern, und er ooh Glas um Glas hinunter. Es währte nicht lange, so tanzte er wie befehlen im Zimmer herum. Endlich blieb er pustend und keuchend vor dem Bürgermeister stehen.

„Lust, Bürgermeister, Schenk' mir 'n bißchen Luft. Du reicher Mann, Geld' schenkt nicht gern? Zieht lieber den Bousen die Gurgel zu. Ei du mein Vater! Ratsch, ratsch, was ein Höllebraten. Und die Teufel freuen sich. Sopla, horho, horho!“

Der Bürgermeister gab dem Pöffe eine schallende Ohrfeige.

„Narr, was dich!“

Der Gehlagene heulte auf.

„Dat gar nicht gut getan. Das' dich so lieb, Bürgermeister. Und mocht' doch nur 'n bißchen Luft. Und so 'n feinerreicher Mann. Dein Messer heraus. Schneid'st Instig den Bousen die Hälfte ab. Sopla per Extrapost in den Höllebraten. Das' dich so lieb, Bürgermeister. 'n bißchen Luft. Ei du mein Vater!“

(Fortsetzung folgt)

Wilhelm-Theater. Othello.

Der Othello ist das bekannteste und neben Hamlet bei uns am meisten gepielte Drama des großen Engländers, dessen Verlorenheit heute noch in ein unflares Dunkel gehüllt ist. Schon die dramatischen Eigenschaften garantieren dafür, daß dieses Werk immer sein Publikum finden wird. Von seiner psychologischen Gräueltat bedauert, ist es das Drama des vollen Lebens, das klassische Eiferstudien-Bühnenwerk. Nur zwei gute Darsteller (Othello und Jago) erforderlich, kann es gut gespielt, eine starke Wirkung erzielen. Und die beiden Personen, von denen der letztere bestimmt ist, in das Gemüt des anderen den argwöhnischen Keim zu

der mit einem Weil hantierte. Kergliche Hilfe mußte sofort in Anspruch genommen werden.

Die Familien-Arbeitskasse für das nördliche Stadtgebiet hält am Neujahrstage einen Ball in der „Harmonie“ ab. Auch ein Preisstücken ist vorgelesen.

Gandersee, 30. Dezember.

Die Bauhandwerker Arbeitskasse hält am Neujahrstage einen Ball im Lokale des Wirts Hinte ab. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern, wie an der Kasse zu haben. Der Ball beginnt abends 6 Uhr.

Bünsingen, 30. Dezember.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Hämmlinger Kreisbahn. Der Fuhrmeister der Herzog Oldenburgischen Parkanlagen im nachbarlich preußischen Brees geriet am zweiten Weihnachtstag unter die Räder des Abendzuges und wurde totgefahren.

Nordenham, 30. Dezember.

Stadtratsitzung. Am Freitag fand im Hotel „Sarno“ eine Sitzung des Stadtrats statt. Die Tagesordnung wies nur vier Punkte auf. Der erste Punkt der Tagesordnung, Vertretung eines erkrankten Lehrers an der Realschule, wurde vertraulich behandelt. — Punkt 2: Beim Bau einer städtischen Turnhalle hat sich herausgestellt, daß die Summe von 25.000 Mark, welche vom Stadtrat in einer der letzten Sitzungen beschlossen wurde, zu knapp bemessen war, und so war man genötigt, die Summe von 1500 Mark nachzubewilligen. Da das Kassenbuch für die Turnhalle 1000 Mark gestiftet hat, soll diese Summe mit 500 Mark verwendet werden. Der Stadtrat gab hierauf seine Genehmigung, daß 500 Mark als Nachforderung zum Bau der Turnhalle zur Verfügung gestellt werden. — Der dritte Punkt, Personalien, wurde wieder vertraulich behandelt. Die Öffentlichkeit hätte bei dieser Sitzung recht schlecht abgehauenen, wenn der letzte Punkt der Tagesordnung, Sonntags, nicht verhandelt worden wäre. Stadtratsmitglied Heller fragte beim Magistrat an, welche Gründe ihn veranlaßt haben, die Wahl des Bauers Ahrendt in den Fortbildungsschulvorstand nicht zu bestätigen. Der Bürgermeister Schumacher erklärte, daß gegen die Wahl des Bauers Ahrendt Protest erhoben worden sei, da derselbe zur Zeit der Wahl nicht Bauergeselle oder Kolter gewesen, sondern als Beamter seiner Gewerkschaft tätig sei und könne er deshalb nicht Mitglied des Fortbildungsschulvorstandes sein. Stadtratsmitglied Heller führt noch aus, daß er trotz eifrigen Studiums im Statut der Fortbildungsschule nichts finden könne, um den Protest zu rechtfertigen. Der Bürgermeister beruft sich auf den Art. 21 der Gemeindeordnung, welcher lautet: „Wer die Wahlbarkeit überhaupt oder für die Klasse, für welche er gewählt worden ist, verliert, hat eben so wie der, von dem sich wider ergibt, daß er dieselbe schon vor der Wahl nicht befehlen habe, aus der Gemeindevertretung auszuscheiden. Die Willkür vorher geführter Beschlüsse wird durch die Mitwirkung solcher Personen nicht beeinträchtigt.“ Der Bürgermeister teilte noch mit, daß Bauer Ahrendt beim Amte Buchadungen Beschwerde erhoben und der Magistrat zum Verzicht angefordert sei. — Von Stadtratsmitglied Junilich wurde angefragt, wann die Verhältniswahl in Nordenham zur Einführung käme. Der Bürgermeister erklärte, daß die Vorarbeiten so weit gediehen seien, daß im Januar lịch dem Stadtrat eine Vorlage zur Einführung der Verhältniswahl gemacht werden könne. Stadtratsmitglied Heller betonte noch, daß der Antrag auf Einführung der Verhältniswahl schon vor sechs Jahren von dem sozialdemokratischen Vertreter gestellt worden sei, ja die Sache war vor zwei Jahren soweit vorgeschritten, daß sich der Stadtrat einen Vortrag über die verschiedenen Systeme halten ließ, aber dabei ist es geblieben. Unter-

werfen, um ihn im Laufe der Szenen zu den dort sich einmischenden rasenden Eiferjuden zu entschämen, waren am Sonnabend dort. Dr. R i e h n verlor dieses teuflische Amt, von dem er schon als Jung in den „Mündern“ eine vortreffliche Probe abgelegt, auf das vorzüglichste. Wie er dort dem Vater den Sohn aus dem Herzen riß, so hier dem Mame (Herrn S c h e t t o w) die Gotin. In diesem Punkt übelen sich die beiden Dramen sehr.

In den ersten Szenen ließ Herr Schletto allerdings die Wärme vermissen. Der Ergrübling von der Gewinnung Desdemonas fehlte die Vegetation, die hoffentlich in der Wirklichkeit bei dem jung verlobten Künstlerpaar niemals eintrifft wird. Dafür verlor er es aber, die freßende Eiferjudi geschickt zu heigern. Winespiel und Geste waren durchweg gut und mußten bei der guten Figur des Darstellers den Schafespaarreichen Heiden gelangen verkörpern. Ueber Fr. W a r b u r g als Desdemona ist bei der fargen Rolle, die sie eigentlich vertritt, wenig zu sagen. Die Anfertigung hatte Herr Strien besorgt. Sie war wie immer gut, umso bedauerlicher ist es, daß Kleinigkeiten recht föhrend aufhielen. Der Lichtschimmer durch das rechte Fenster im letzten Akt war geradezu farriculaushaft und wirkte diese Ungeheulichkeit für einen Teil der Zuschauer direkt föhrend. Auch das allzuwiele laute Gepolter während der Kulissenveränderungen muß vermieden werden.

Carnegie ohne Carnegie.

Von Helios in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“.

Vor kurzem feierte die Presse zweierlei Welten den 75. Geburtstag Andrew Carnegies, dem sie ohne jede Ironie ein halbes Dutzend pomphafer Prädikate zuerkannt hat, wie sie selbst in unserer Zeit schätzbare Superlative kaum einen Sterblichen erteilen. Ob der amerikanische Stahlkönig der „großherzigste Wohlthäter aller Zeiten, Weltverbesserer, Utopist“ und million die Götter, was sonst noch ist, soll nun auf Grund unabweislicher Tatsachen geprüft werden.

Der Lebenslauf dieses Mannes ist genau bekannt und unterscheidet sich in nichts von dem anderer amerikanischer „Selbstmademan“. Uns interessiert keine Lebensgeschichte von dem Tage an, da er die Stahl- und Eisengewinnung des ganzen Landes monopolisiert und das organisierte Proletariat,

empfinden. Der Unternehmerverband im Malergewerbe hat allerdings von vornherein auf eine Verschleppung hingearbeitet, entsprechend den Weisungen des Unternehmerverbandes für das Baugewerbe, mit dem er im Reichsbund kartelliert ist, und der auf einen gemeinsamen Tarifablauf im ganzen Baugewerbe am 1. April hinarbeitet. Der Unternehmerverband hat denn auch bis heute seine Forderungen noch nicht festgelegt; er will das erst kurz vor den Verhandlungen tun. Die Gehilfen wollen deshalb ihre Forderungen nur im Wege des gegenseitigen Austausches preisgeben. Sie sind zu dieser Vorsicht genötigt durch die schlechten Erfahrungen, die sie bei der letzten zentralen Bewegung gemacht haben. Damals hatte der Unternehmerverband entgegen seinem gegebenen Versprechen die Gehilfenvertreter kurz vor den Verhandlungen mit den Forderungen überhäuft, während die lange vorher eingegangenen Gehilfenforderungen von ihm zu agitatorischen Zwecken in unklarer Weise mißbraucht wurden. So ist also diesmal die Unabkömmlichkeit der Unparteilichen für die Verhandlungen im Malergewerbe nicht förderlich; den Unternehmern wird sie sehr willkommen sein. Da die Unternehmer aber bei ihrer durchsichtigen Spekulation auf ihre Rechnung kommen, erscheint recht zweifelhaft, vorläufig benötigen sie die gewonnene Zeit, um die Wahrheit auf den Kopf zu stellen und ihrer Gefolgschaft vorzumachen, die Gehilfen seien an der Verschleppung Schuld, und verhinderten, daß etwaige Lohn erhöhungen bewilligt werden könnten, weil diese bei der Preisfestsetzung für die Kunden nicht in Anrechnung gebracht werden könnten. Außerdem trägt der Unternehmerverband durch diese Manipulationen zur Verschärfung des Kampfes bei, wobei die Zwangsinnungen, die den Unternehmerverbänden korporativ angegeschlossen sind, sich in den Dienst der Scharfmacher stellen.

Der Verband der Maler steht den kommenden Ereignissen wohl vorbereitet gegenüber. Kürzlich stattgefundene Bezirkskonferenzen haben einen Ausschuß gewählt, der in Verbindung mit den Verbandsvertretern, die die eigentlichen Verhandlungen führen, zu gegebener Zeit über besondere Maßnahmen zu bestimmen haben. Ferner werden bereits Delegierte zu einer eventuellen wegen der Tarifbewegung notwendigen außerordentlichen Generalversammlung gewählt.

Die organisatorische und finanzielle Entwicklung des Malerverbandes gibt die Gewähr, daß die Scharfmacher bei dieser Tarifbewegung eine zeitgemäße Aufwärtsentwicklung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht verhindern können.

Aus dem Lande.

Barel, 30. Dezember.

Sitzung des Stadtrats. In der letzten Sitzung des Stadtrats wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Die Unterrichtszeit an der Fortbildungsschule soll in einen sog. Kurzstundenunterricht umgewandelt werden, in der Zeit von morgens 7 bis 12 Uhr. Da die Klassen der Fortbildungsschule sämtlich überfüllt sind, wird die Anstellung weiterer Lehrkräfte notwendig. Es wird beschlossen, einen dritten Lehrer und außerdem eine mathematisch ausgebildete Kraft, die Zeichenunterricht für Hochbau erteilen soll, anzugestellen. — In zweiter Lesung wurde dann der Austausch von Grundstücken mit der Eisenbahnverwaltung und der Erwerb von Areal an der Neuen Straße und am Weichenpfad beschlossen. — Ein Einwohner hat eine Eingabe eingereicht, die Hundesteuer von 12 auf 6 Mark zu ermäßigen. Diese Eingabe wird abschlägig beschieden. Ueber die Vorarbeiten betr. Errichtung des Wasserwerks teilt der Bürgermeister mit, daß das Projekt jetzt fertig gestellt ist. Die Arbeiten an dem zweiten Brunnen werden in den nächsten Tagen beginnen.

beleidigenden Äußerungen getan und den Bürgermeister auch tätlich angegriffen habe. Aber zweifellos sei er dazu angereizt worden, denn der Bürgermeister habe ihn nicht allein gehänselt, sondern habe ihm ehrenrührige Sachen zum Vorkauf gemacht. Inwiefern der Bürgermeister hierzu berechtigt gewesen sei, entziehe sich der Beurteilung des Zeugen. Die Gemeinderäte hoben in ihrer Aussage hervor, der Bürgermeister sei mit der Einhornwirtin und ihrer Tochter veranlagt. Um bewilligen sei er wohl besorgt gewesen, den Pfaltermeister wegen seines sträflichen Umgangs mit der Einhornlinda zur Rede zu stellen. Daß es mit dieser unaufrichtigen Geistesart keine Nichtigkeit habe, das wisse das ganze Dorf. Während der Vernehmung der Gemeinderäte fuhr Friedmar wiederholtlich von seinem Platz auf und stieß laute Verwünschungen gegen sie aus. Mit strengen Worten verwies man ihn zur Ruhe. Ehe der Richter sich mit den Schöffnen zur Beratung zurückzog, fragte er den Pfaltermeister, ob er seinerseits gewillt sei, gegen den Bürgermeister Strafantrag zu stellen. Friedmar verneinte. Der Gerichtsbescheid, der bald darauf verkündet wurde, fiel zu Ungunsten des Beklagten aus. Friedmar wurde zu einer Geldbuße und acht Tagen Gefängnis verurteilt. Bei der Zurechnung der Strafe fiel der Umstand ins Gewicht, daß der Bürgermeister eine amtliche Person und die gegen ihn verübte tätliche Beleidigung aus diesem Grund schwerer zu ahnden war.

Nach der Verhandlung zog der Bürgermeister mit den Gemeinderäten ins Wirtshaus. Zu ihnen gestellte sich der Kaufmann Freigang, der seinen Geschäftsfreund beglückwünschte.

„Dem Pfalterkopf haben wir's gegeben!“ triumphierte der Bürgermeister.

„Wenn verdanken Sie das?“ warf sich der Kaufmann in die Brust. „Einzig und allein mir. Sie wollten nicht recht dran. Sie hatten Mandateten vor dem Pfalterer. Ich hab' Sie erst in den Trab gebracht. Und wie seh'n Sie jetzt da? Fein! Was? Der Friedmar macht sich übrigens nicht viel drans. Aber seiner Alten ist's ein Schlag ins Gesicht. Ach! Tage Koch! Und der Skandal mit dem jungen Frauenzimmer geht von Mund zu Mund. Können Sie mal auf, das gibt noch Nord und Totschlag. So muß es kommen. Hab' mein Vermögen dran.“

Der Bau des Wasserrohrrekes wird in diesem Frühjahr begonnen. Für das Leitungsnetz sollen Eichenpfähle verwendet werden. Der Magistrat wird ermächtigt, betr. Lieferung der Gutzrohre mit dem Gutzrohrverband zu verhandeln. — Weiter wurde beschloffen, den Vorstand der Sparkasse zu ermächtigen, bei der Oldenburgischen Landesbank, Filiale Barel, eine Summe bis zu 200 000 Mark zu belegen und Gelder bis zu 50 000 Mark anzulegen. Es wird dann die Oberwasserkanalisation der Bahnhofsstraße von der Neumühlentstraße an beschloffen unter der Bedingung, daß die Eisenbahnerverwaltung 800 Mark und die Anlieger 2500 Mk. zu den Kosten, die ca. 10 000 Mark betragen, beitragen. — Der billige Fleischerkauf seitens der Stadt muß eingestellt werden, da die Stadt Rittlingen denselben auch am 1. Jan. einstellt und die Stadtverwaltung allein sein Fleisch beziehen kann.

Generalversammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Barel, am Sonntag den 5. Januar, nachmittags 5 Uhr, bei G. Willers, Schulstraße. Die Tagesordnung enthält u. a.: Jahresbericht, Wahl der Ortsverwaltung und Ergänzung der Agitationskommission. Wegen der Wichtigkeit ist es Pflicht, daß jedes Mitglied in der Versammlung erscheint.

Als durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter für die Unfallversicherung gelten vom 1. Januar 1913 an für den Bezirk des Amtes Barel folgende Sätze: für männliche Arbeiter: 1. über 21 Jahre 900 Mk., 2. von 16 bis 21 Jahren 810 Mk., unter 16 Jahren 480 Mk.; für weibliche Arbeiter: 1. über 21 Jahre 660 Mk., von 16 bis 21 Jahren 600 Mk., unter 16 Jahren 390 Mk.

Oldenburg, 30. Dezember.

Der Milchpreis sinkt! Endlich läßt sich in der Zeit der Teuerung einmal von einer Verbilligung berichten. Die Milkerei Oldenburg (e. G.) macht bekannt, daß sie den Milchpreis von 20 auf 17 Pf. und den Preis der Buttermilk von 12 auf 10 Pf. herabgesetzt hat. Dieser Konkurrenzpreis wird sicherlich seine Wirkung nicht verfehlen und eine allgemeine Verbilligung durchführen.

Ein Raubanfall soll in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag auf der Bremer Chaussee zwischen Jalkenberg und Mohrhausen passiert sein. Ein Straßenpassant, der mit einem Fahrrad unterwegs war, soll angefallen und beraubt worden sein, auch das Rad wurde entwendet.

Spektakel des Großherzogs. Theaters in Oldenburg. Mittwoch, 1. Januar 1913: Uraufführung: „Wolkenbummler“. Pöffe mit Gesang in drei Akten von Hermann Stein. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Keine Vorstellung. — Freitag, 3. Januar: „Madame Sans-Gêne“. Lustspiel in vier Akten von B. Sardou. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend, 4. Januar: „Madame Sans-Gêne“. Anfang 4 Uhr. — Sonntag, 5. Januar: „Madame Sans-Gêne“. Anfang 7 Uhr.

Delmenhorst, 30. Dezember.

Goethebund. Am 4. Januar veranstaltete der Goethebund einen Konzert- und Viederabend im Sudmanns Hotel. Zur Mitwirkung sind genannt Herr Hugo-Verlin, der über einen vorzüglichen ausgebildeten Tenor verfügt, Frau Sieffens-Barel (M), die schon in mehreren Konzerten großen Beifall gefunden hat. Zum Vortrag kommen Vieder von Schumann, Brahms, Schubert, Franz und Wolf. Als weitere wertvolle Bereicherung des Programms sind vorgebend Duette von Mendelssohn und Schubert, sowie ferner neben der P. dur-Sonate von Grieg die Stücke alter Meister, für Violine bearbeitet von Burmeister.

Ein arge Verletzung der linken Hand brachte sich ein etwa 10jähriger Knabe eines Anwohners in Teichhorst bei,

Der Bürgermeister ließ Bier auffahren und sagte großspurig: „Heut' halt' ich euch all' frei.“

„Das kommt du auch!“ meinten die Gemeinderäte, „dann wird haben dich schon herausgerissen bei Gericht.“

Ein paar Liebeskinder, die sich in der Wirtschaft herumräkelten, rückten heran und tranken mit. Zu guter Letzt erließen der „narrige“ Waldwin. Man erlaubte ihm, mitzubechern, und er goß Glas um Glas hinunter. Es währte nicht lange, so klang er wie besessen im Zimmer herum. Endlich blieb er putzend und keuchend vor dem Bürgermeister stehen.

„Luft, Bürgermeister. Schenk' mir 'n bißchen Luft. Du reicher Mann. Geld' schenkst nicht gern? Ziehst lieber den Bauern die Gurgel zu. Ei du mein Vater!“

Der Bürgermeister gab dem Bursch eine schallende Ohrfeige.

„Narr, was dich!“

Der Gechlagene heulte auf.

„Gut gar nicht gut getan. Hab' dich so lieb, Bürgermeister. Und woll' doch nur 'n bißchen Luft. Und io 'n feinerer Mann. Dem Messer heraus. Schneid' n' lustig den Bauern die Gänge ab. Holla per Ertrappel in den Hölleknaben. Hab' dich so lieb, Bürgermeister. 'n bißchen Luft. Ei du mein Vater!“

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm-Theater. Othello.

Der Othello ist das bekannteste und neben Hamlet bei uns am meisten gepfeifte Drama des großen Engländer, dessen Persönlichkeit heute noch in ein unklares Dunkel gehüllt ist. Schon die dramatischen Eigenschaften garantieren dafür, daß dieses Werk immer sein Publikum finden wird. Von keiner psychologischen Grubelei befreit, ist es das Drama des realen Lebens, das klassische Eiferjudts-Bühnenwerk. Nur zwei gute Darsteller (Othello und Jago) erforderlich, kann es, gut gespielt, eine starke Wirkung erzielen. Und die beiden Personen, von denen der letztere bestimmt ist, in das Gemüt des anderen den argwöhnischen Funken zu

weren, um ihn im Laufe der Szenen zu den dort sich einmütigen rufenden Eiferjudtsjuden zu entfachen, waren am Sonnabend auf Hr. K i e b verhandt festsitzende Mann, von dem er schon als Franz in den „Mäubern“ eine vortreffliche Probe abgelegt, auf das vorzüglichste. Wie er dort dem Vater den Sohn aus dem Herzen riß, so hier dem Manne (Herrn Schletow) die Gattin. In diesem Punkt ähneln sich die beiden Dramen sehr.

Die Familien-Artenkasse für das nördliche Stadtgebiet hält am Neujahrstage einen Ball in der „Harmonie“ ab. Auch ein Preisstücken ist vorgefallen.

Gandersee, 30. Dezember.

Die Bauhandwerker Artenkasse hält am Neujahrstage einen Ball im Lokale des Wirts Finte ab. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern, wie an der Kasse zu haben. Der Ball beginnt abends 6 Uhr.

Lönigen, 30. Dezember.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Hämmlinger Kreisbahn. Der Futtermeister der Herzog Arenbergischen Parkanlagen im nachbarlich preußischen Wees geriet am zweiten Weihnachtstag unter die Räder des Abendzuges und wurde totgefahren.

Nordenham, 30. Dezember.

Stadtratsitzung. Am Freitag fand im Hotel „Ganja“ eine Sitzung des Stadtrats statt. Die Tagesordnung wies nur vier Punkte auf. Der erste Punkt der Tagesordnung, Vertretung eines erkrankten Lehrers an der Realschule, wurde vertraulich behandelt. — Punkt 2: Beim Bau einer städtischen Turnhalle hat sich herausgestellt, daß die Summe von 25 000 Mark, welche vom Stadtrat in einer der letzten Sitzungen beschlossen wurde, zu knapp bemessen war, und so war man genötigt, die Summe von 1500 Mark nachzubewilligen. Da das Kadelwert für die Turnhalle 1000 Mk. gestiftet hat, soll diese Summe mit zum Bau verwendet werden. Der Stadtrat gab hierauf seine Einwilligung, daß 500 Mark als Nachforderung zum Bau der Turnhalle zur Verfügung gestellt werden. — Der dritte Punkt, Personalien, wurde wieder vertraulich behandelt. Die Definitivität hätte bei dieser Sitzung recht schlecht abgeschnitten, wenn der letzte Punkt der Tagesordnung, Sonntags, nicht verhandelt worden wäre. Stadtratsmitglied Keller fragt beim Magistrat an, welche Gründe ihn veranlaßt haben, die Wahl des Maurers Ahrendt in den Fortbildungsschulvorstand nicht zu bestätigen. Der Bürgermeister Schumacher erklärte, daß gegen die Wahl des Maurers Ahrendt Protest erhoben worden sei, da derselbe zur Zeit der Wahl nicht Maurergeselle oder Polier gewesen, sondern als Baumeister seiner Gewerkschaft tätig sei und könne er deshalb nicht Mitglied des Fortbildungsschulvorstandes sein. Stadtratsmitglied Keller führt noch aus, daß er trotz eifrigen Suchens im Statut der Fortbildungsschule nichts finden könne, um den Protest zu rechtfertigen. Der Bürgermeister beruft sich auf den Art. 21 der Gemeindeordnung, welcher lautet: „Wer die Wahlbarkeit überhaupt oder für die Klasse, für welche er gewählt worden ist, verliert, hat ebenso wie der, von dem sich später ergibt, daß er dieselbe schon zur Zeit der Wahl nicht besessen habe, aus der Gemeindevertretung auszuscheiden. Die Gültigkeit vorher gefasster Beschlüsse wird durch die Mitwirkung solcher Personen nicht beeinträchtigt.“ Der Bürgermeister teilte noch mit, daß Maurer Ahrendt beim Amte Untersuchungen Beschwerde erhoben und der Magistrat zum Bericht aufgefördert sei. — Von Stadtratsmitglied Summich wurde angefragt, wann die Verhältniswahl in Nordenham zur Einführung käme. Der Bürgermeister erklärte, daß die Vorarbeiten so weit gediehen seien, daß im Januar schon dem Stadtrat eine Vorlage zur Einführung der Verhältniswahl gemacht werden könne. Stadtratsmitglied Keller betonte noch, daß der Antrag auf Einführung der Verhältniswahl schon vor sechs Jahren von dem sozialdemokratischen Vertreter gestellt worden sei, ja die Sache war vor zwei Jahren soweit vorgeschritten, daß sich der Stadtrat einen Vortrag über die verschiedenen Systeme halten ließ, aber dabei ist es geblieben. Unter-

weren, um ihn im Laufe der Szenen zu den dort sich einmütigen rufenden Eiferjudtsjuden zu entfachen, waren am Sonnabend auf Hr. K i e b verhandt festsitzende Mann, von dem er schon als Franz in den „Mäubern“ eine vortreffliche Probe abgelegt, auf das vorzüglichste. Wie er dort dem Vater den Sohn aus dem Herzen riß, so hier dem Manne (Herrn Schletow) die Gattin. In diesem Punkt ähneln sich die beiden Dramen sehr.

Die Familien-Artenkasse für das nördliche Stadtgebiet hält am Neujahrstage einen Ball in der „Harmonie“ ab. Auch ein Preisstücken ist vorgefallen.

Die Bauhandwerker Artenkasse hält am Neujahrstage einen Ball im Lokale des Wirts Finte ab. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern, wie an der Kasse zu haben. Der Ball beginnt abends 6 Uhr.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Hämmlinger Kreisbahn. Der Futtermeister der Herzog Arenbergischen Parkanlagen im nachbarlich preußischen Wees geriet am zweiten Weihnachtstag unter die Räder des Abendzuges und wurde totgefahren.

Nordenham, 30. Dezember.

Stadtratsitzung. Am Freitag fand im Hotel „Ganja“ eine Sitzung des Stadtrats statt. Die Tagesordnung wies nur vier Punkte auf. Der erste Punkt der Tagesordnung, Vertretung eines erkrankten Lehrers an der Realschule, wurde vertraulich behandelt. — Punkt 2: Beim Bau einer städtischen Turnhalle hat sich herausgestellt, daß die Summe von 25 000 Mark, welche vom Stadtrat in einer der letzten Sitzungen beschlossen wurde, zu knapp bemessen war, und so war man genötigt, die Summe von 1500 Mark nachzubewilligen. Da das Kadelwert für die Turnhalle 1000 Mk. gestiftet hat, soll diese Summe mit zum Bau verwendet werden. Der Stadtrat gab hierauf seine Einwilligung, daß 500 Mark als Nachforderung zum Bau der Turnhalle zur Verfügung gestellt werden. — Der dritte Punkt, Personalien, wurde wieder vertraulich behandelt. Die Definitivität hätte bei dieser Sitzung recht schlecht abgeschnitten, wenn der letzte Punkt der Tagesordnung, Sonntags, nicht verhandelt worden wäre. Stadtratsmitglied Keller fragt beim Magistrat an, welche Gründe ihn veranlaßt haben, die Wahl des Maurers Ahrendt in den Fortbildungsschulvorstand nicht zu bestätigen. Der Bürgermeister Schumacher erklärte, daß gegen die Wahl des Maurers Ahrendt Protest erhoben worden sei, da derselbe zur Zeit der Wahl nicht Maurergeselle oder Polier gewesen, sondern als Baumeister seiner Gewerkschaft tätig sei und könne er deshalb nicht Mitglied des Fortbildungsschulvorstandes sein. Stadtratsmitglied Keller führt noch aus, daß er trotz eifrigen Suchens im Statut der Fortbildungsschule nichts finden könne, um den Protest zu rechtfertigen. Der Bürgermeister beruft sich auf den Art. 21 der Gemeindeordnung, welcher lautet: „Wer die Wahlbarkeit überhaupt oder für die Klasse, für welche er gewählt worden ist, verliert, hat ebenso wie der, von dem sich später ergibt, daß er dieselbe schon zur Zeit der Wahl nicht besessen habe, aus der Gemeindevertretung auszuscheiden. Die Gültigkeit vorher gefasster Beschlüsse wird durch die Mitwirkung solcher Personen nicht beeinträchtigt.“ Der Bürgermeister teilte noch mit, daß Maurer Ahrendt beim Amte Untersuchungen Beschwerde erhoben und der Magistrat zum Bericht aufgefördert sei. — Von Stadtratsmitglied Summich wurde angefragt, wann die Verhältniswahl in Nordenham zur Einführung käme. Der Bürgermeister erklärte, daß die Vorarbeiten so weit gediehen seien, daß im Januar schon dem Stadtrat eine Vorlage zur Einführung der Verhältniswahl gemacht werden könne. Stadtratsmitglied Keller betonte noch, daß der Antrag auf Einführung der Verhältniswahl schon vor sechs Jahren von dem sozialdemokratischen Vertreter gestellt worden sei, ja die Sache war vor zwei Jahren soweit vorgeschritten, daß sich der Stadtrat einen Vortrag über die verschiedenen Systeme halten ließ, aber dabei ist es geblieben. Unter-

In den ersten Szenen ließ Herr Schletow allerdings die Wärme erweisen. Der Erschlagene durch den Gewinnung Desdemonas fehlte die Begeisterung, die hoffentlich in der Wirklichkeit bei dem jung verlobten Künstlerpaar niemals eintreten wird. Dafür verstand er es aber, die freisende Eiferjudt geschickt zu steigern. Minenspiel und Geste waren durchweg gut und mußten bei der guten Figur des Darstellers den Spafsbearbeitern Helden gelingen verkörpern. Ueber Fr. W a r b u r g als Desdemona ist bei der fargen Rolle, die sie eigentlich vertritt, wenig zu sagen. Die Färgenung hatte Herr Kriehm besorgt. Sie war wie immer gut, umso bedauerlicher ist es, daß Kleinigkeiten recht störend aufielen. Der Lichtschimmer durch das rechte Fenster im letzten Akt war geradezu forrtatunhaft und wirkte die Ungleichmäßigkeit für einen Teil der Zuschauer direkt hörend. Auch das allzuviel laute Gepolter während der Kulissenveränderungen muß vermieden werden.

Carnegie ohne Maske.

Von Helios in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“.

Vor kurzem feierte die Presse zweierlei Welten den 75. Geburtstag Andrew Carnegies, dem sie ohne jede Ironie ein halbes Duzend pomphafer Widrigkeiten zuerkannt hat, wie sie selbst in unserer Zeit schwalliger Superlative kaum einen Ehrenboden zierten. Ob der amerikanische Stahlkönig der „großherzigste Philanthrop aller Zeiten, Weltverbesserer, Wohlthätiger, und wissen die Götter, was sonst noch ist, toll nur auf Grund unabweislicher Tatsachen gepriesen werden.

Der Lebenslauf dieses Mannes ist genügend bekannt und untercheidet sich in nichts von dem anderer amerikanischer „Sefmademan“. Uns interessiert seine Lebensgeschichte von dem Tage an, da er die Stahl- und Eisengewinnung des ganzen Landes monopolisiert und das organisierte Proletariat,

Dieser haben wieder Stadtratswahlen stattgefunden und der Ausfall derselben habe gezeigt, daß es auf die Dauer unmöglich ist, eine große Arbeiterpartei einfach glatt auf die Seite zu schieben. Da nun der Bürgermeister schon zu Januar eine Vorlage betr. die Verhältnismäßigkeitswahl angekündigt hat, kann nur gewinnt werden, daß der Termin eingehalten wird. — Nachdem noch einige Strafsachen zur Besprechung gelangten, konnte die Sitzung schon um 9 Uhr geschlossen werden. — Bei Durchsicht der Gemeindevorordnung ergibt sich nicht, daß Art. 21 dazu berechtigt, jemanden als nicht wählbar zu erklären, wenn er keinen Beruf als Broder oder Gewerbetätiger hat. Mit demselben Recht könnte ja dann allen Saisonarbeitern, die einige oder mehrere Wochen im Jahre mit einer beschäftigungslosen Zeit zu rechnen haben, die Wählbarkeit entzogen werden. Das aus der Gemeindevorordnung herauszulesen, ist dem Stadtmagistrat von Nordenham vorbehalten gewesen. Die Anstaltsbehörde wird hoffentlich anderer Meinung sein. (Die Red.)

Nus aller Welt.

Die lachenden Erben. Wenn auch die englische Regierung die Erbschaft für die bei der „Titanic“-Katastrophe verloren gegangenen Werte abgelehnt hat, weil es sich um ein durch „höhere Gewalt“ erzeugtes Unglück handele, so können doch die Verlustträger sich in ihrem Schmerze trösten. Einer Personengruppe hat das Unglück zum besten gebietet, und zwar aller denen, die mit der Unterjüngung der Urlocher der „Titanic“-Katastrophe betraut waren. Die Unterjüngung selbst ist natürlich ausgenommen wie das Hornberger Schießen. Der Präsident der Kommission, Lord Merley, hat als Bericht ein nichtschlagendes Dokument veröffentlicht, das nach vielen Bindungen und Drehungen niemand für die Katastrophe verantwortlich machen will und die Schiffahrtsgesellschaft, den Kapitän, die hervorragenden Passagiere und das englische Handelsministerium in gleicher Weise weißwäscht. Die Katastrophe, die wochenlang die ganze Welt mit Entsetzen erfüllte, ist vom Publikum denn auch schon glücklich vergessen, ohne daß irgend etwas geliehen wäre, ein ähnliches Unglück in Zukunft zu verhüten. Allein die 1500 Passagiere haben doch nicht ganz vergebens in den eisigen Tiefen des Ozeans ihren Tod gefunden. Die Gesamtkosten der Unterjüngung haben etwas über 20000 Pfund Sterling betragen. Davon fand zumindest die Hälfte ihren Weg in die Taschen der hochgestellten Advokaten, die das Handelsministerium vor der Untersuchungskommission vertraten. Der Kronanwalt (Attorney General), Sir Rufus Isaacs, der als Stabminister die Bogatte von 7000 Pfund Sterling als Jahresgehalt bezieht, erhielt für seine Dienste von der „Titanic“-Kommission 2458 Pfund Sterling 2 Schilling. Der Kronjurist (Solicitor General), Sir Johns Simon, auch ein Minister mit einem Jahresgehalt von 6000 Pfund Sterling, holte sich aus dem Braut der „Titanic“ 2425 Pfund und vier Schilling. Ein dritter liberaler Anwalt des Handelsministeriums bekam rund 2350 Pfund. Ein vierter 1250 Pfund und als fünfter liberaler Advokat des Handelsministeriums wurde der junge Sohn des Ministerpräsidenten Asquith mit 864 Pfund abgefertigt. Immerhin nicht so übel als Anfang einer Karriere. Der Vorking und Berichterstatter der Kommission, Lord Merley, erhielt für seine Mühe 1050 Pfund Sterling. Der Marconi-Gesellschaft (Generaldirektor: ein Bruder des Herrn Rufus Isaacs) und den Schiffbauern Farland und Wolff fielen auch noch etliche hundert Pfund für Informationen über drahtlose Telegramme, Pläne, Modelle usw. ab. Die Hinterbliebenen der mit der „Titanic“ umgekommenen Passagiere und Seeleute werden nun endlich doch einen Trost in ihrem Leid gefunden haben.

Was Arbeiter essen müssen. Die Zustände in einer Augsburger „Wurstfabrik“ wurden durch die polizeiliche

Untersuchung aufgedeckt. Vor mehreren Tagen erkrankten in Augsburg die Kinder einer Arbeiterfamilie nach dem Genuss von Wurst, die von dem Fleischer Stöckel bezogen worden war. Die polizeilichen Nachforschungen nach der Verfertigungsurkunde führten jetzt zur Verhaftung Stöckels. Es war festgestellt worden, daß er in seiner Eigenschaft als Gehilfe der städtischen Abdeckeri und der Einlieferungsstätte für Tierkadaver das Fleisch von verendeten Hunden und Staben zu Wurst verarbeitet und diese um billigen Preis pfundweise an Arbeiterfamilien verkauft hatte. Auch mit einigen Gastwirten stand er in reger Geschäftsverbindung. In der Wohnung des Verhafteten fand man unter der Diele eine große Menge von Tierkadavern, die Stöckel demnächst ebenfalls zu Wurst verarbeiten wollte.

In Berlin verliert. In klaglichem Zustande wurde in Pankow ein vierzehnjähriger Knabe aus Ungarn angetroffen. Der Kleine war vor mehreren Tagen nach Berlin gekommen, und hatte seine Fahrkarte, die bis Bremen ausgestellt war, verloren. Nun irrte er plan- und ziellos in Berlin umher und landete schließlich total erschöpft und ausgehungert in Pankow. Hier nahm sich die Polizei des Knaben an und verhalf ihm mit Speise und Trank. Auf Veranlassung des österreichischen Konsulats wird der Verirrte nach Bremen, wo sein Vater wohnt, weiter befördert werden.

Schwere Jungen. Zwei „schwere Jungen“ aus Berlin sind von der Stettiner Kriminalpolizei während der Feiertage hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Die Verhafteten sind der am 11. September 1886 in Berlin geborene und wiederholt wegen schweren Diebstahls vorbestrafte Tischlergehilfe Franz Müller, während sein Komplize ein gewisser Krause aus Berlin sein will. Müller ist Anfang Oktober d. J. aus dem Gefängnis in Gollnow entwichen, wo er eine vierjährige Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte. Den beiden gefährlichen Burken werden zahlreiche Geldstrafen einbrüche zur Last gelegt, die seit Monaten in Stettin verübt wurden und die dortige Geschäftswelt demütigten. Bei einem in der Nacht vom Heiligabend zum ersten Feiertag ausgeführten Einbruch in die Geschäftsräume der Lederhandlung von Moritz Lehmann wurden sie von ihrem Schicksal ereilt. Als die Eindrehler mitten in ihrer Arbeit überrocht wurden, hatten sie in dem Geldschrank der Firma ein Loch gehohlet und verließen nun, allerdings vergeblich, sich Beute herauszuholen. Es war aber nichts drin und so hatten die Verbrecher doppeltes Pech, indem sie bei einer an und für sich fruchtlosen Arbeit abgefaßt wurden. Sie ergaben sich ohne Widerstand, obgleich am Latzorte ein ihnen gehöriger, scharf geladener Revolver aufgefunden wurde. In ihrem Besitz entdeckte man eine Kollektion Diebstahlswerkzeug, darunter die verschiedensten Schlüssel, die in einem großen Etui aufbewahrt wurden. In sämtlichen ihnen zur Last gelegten Fällen haben die Verhafteten ausschließlich Geldschränke älteren Systems erbrochen und zum Teil reiche Beute gemacht.

Explosion von Schrapnellkugeln. Aus Wien wird gemeldet: Nach einer Depesche des Kommandanten des 10. Korps, die Landesverteidigungsminister v. Georgi im Abgeordnetenhaus zu Beginn der Sitzung mitteilte, kam es Sonntag vormittag im Friedenslaboratorium von Pflanze beim Umabhütieren von Schrapnellkugeln zu einer Explosion, durch die fünf Zivilarbeiter so schwer verletzt wurden, daß sie in das Militärkrankenhaus von Przemysl gebracht werden mußten.

Vorfälle.

D. Janßen, Patata. Brief und Auschnitt erhalten. Die 5 Tollar Deinem Konto gutgeschrieben. Wie erwidern von Herzen den Glückwunsch zum neuen Jahr.

Leitungen.
Für den Wahlfonds gingen bei dem 11. März von einem Leser des „Vollblattes“ in Nürnberg, 30. Dez. 1912.
An Bezirksamtsrat ergeht ich durch Delmenhorst für den 3. obdenburgischen Wahlkreis
Landesliste
Lemwerder
Für die Hauptliste:
Landesliste
Lemwerder
Am Montag
Nürnberg, 29. Dezember 1912. Ad. E.

Veranstaltungs-Kalen
Braut.
Dienstag, den 31. Dezember.
Arbeiter-Turnverein. Abends 9 Uhr bei D. Bede.
Mittwoch, den 1. Januar.
Arbeiter-Gesangverein Frohlinn. Abends 8 1/2 Uhr.
Bauarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr im Musikab-
solarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr in der Je-
Baret.
Arbeiter-Gesangverein Bernwärts. Abends 8 1/2 Uhr.
Gesangstunde.

Schiffahrts-Nachrichten.
Don 28. Dezember.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Pold. Preelan, nach Galveston, gestern Philadelphia an.
Pold. Chemnitz, von Australien, gestern ab Malta.
Pold. Coburg, von dem La Plata, gestern ab Pinnakel.
Pold. Friedrich d. Große, von Newyork, heute Pinnakel.
Pold. Göttingen, von Australien, gestern ab Neapel.

Wochwasser.
Dienstag, 31. Dezbr. vormittags 5.16, nachmittags

aus dessen Schoß er ja selbst hervorgegangen ist, mit seinem unerbittlichen Pöbel zu verfolgen beginnt.
Carnegie ist als Zwanzigjähriger aus Schottland nach Amerika ausgewandert, wo er in einer Eisenhütte eine untergeordnete Stellung fand. Nach zehn Jahren sehen wir ihn in Pittsburg als Besitzer einer kleinen Eisenhütte. Aus seinem vor etlichen Jahren veröffentlichten „Evangelium des Reichtums“ erhellt man, wie ein echter amerikanischer Selbstdenker die Eisenmeißelstiefel des Erfolges anlegt, alle Nerven anspannt, alle Fähigkeiten auf das eine Ziel konzentriert, Reichthümer zu häufen und Blut und Knochen einer möglichst großen Anzahl von Arbeitern in materielle Werte umzusetzen, deren Höhe er kaum mehr kontrollieren kann. Diese Wege ist Carnegie gegangen. Er gründete den großen amerikanischen Stahltrust, brachte alle kleineren Unternehmen in Abhängigkeit von ihm und zog sich noch einer dreißigjährigen Tätigkeit als Präsident des Trusts mit einem Reingewinn von rund zweieinhalf Milliarden Kronen ins Privatleben zurück.

Carnegies dreißigjährige Geschäftslaufbahn als Stahltrust-beherrscher ist mit Blut geschrieben, mit dem Blute von zehntausend ausgemergelten, ausgehungerten Arbeiterfamilien. Als harter und mißthätiger Arbeitgeber war er in ganzen Lande bekannt. Er stellte die allerbilligsten Arbeitskräfte in seinen Dienst; Ungarn, Tschechen, Polen und Italiener bildeten seine Stahl- und Eisenerbeiterarmee. In windschiefen Goldhütten, durch deren moröse Schindelbedachung Schnee und Regen Eingang fanden, wohnten diese Kersten, und bei all ihrer aus der alten Heimat mitgebrachten Anspruchslosigkeit reichten die Hungerlöhne für das Allernotwendigste kaum aus. Jeden Versuch seiner Angestellten, sich zu organisieren, hat Carnegie immer wieder erfolgreich durchkreuzt und mit den ungeschwätlichsten Mitteln bekämpft. Der Homesteadstreik in Pittsburg gegen Ende der Achtzigerjahre des verflochtenen Jahrhundert bildet eines der vornehmsten Kapitel in der Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung. Schon seit Jahren schwebende Bombenrisiken führten zum Ausbruch des Streiks. Carnegie zeigte sich nun zum ersten Mal in seiner Rolle als Arbeiterführer, in der er sogar in Amerika, wo die Kontraste zwischen Kapital und Arbeit so grell erscheinen, als Sondergestalt berüchtigt wurde. Er verteidigte den Streikenden nicht nur die rückständige Meinung, sondern

er verjagte sie mit Frauen und Kindern aus den von ihnen bewohnten Baracken, die auf seinem Boden standen. Diese Gewaltmaßregel wurde nicht ohne blutige Kämpfe durchgeführt, denn die in Carnegies Diensten stehenden Privatkonstabler machten von ihren Schußwaffen ausgiebigen Gebrauch. Gleichzeitig ließ er auch in Newyork eine aus siebenhundert Mann bestehende Privatmiliz anwerben, welche von Ostyostrom aus Vooten gegen die Ausständigen schickte. Die Angegriffenen setzten sich zur Wehr und es entspann sich eine wahrhafte Schlacht, nach der sechzig Polizisten und zweihundert Arbeiter teils tot, teils verwundet die Walfahrt bedeckten. Das Nachspiel der blutigen Homesteadaffäre war ein Mißerfolg, in dem Carnegie und seine gedungenen Mörder freigesprochen, die Streikführer dagegen zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Jahr um Jahr mehrten sich die Gewinne der Carnegiewerke, aber den vielen tausend Angestellten wurde niemals auch nur eine fünfprozentige Lohnerhöhung bewilligt.

Nun aber ist das organisierte Proletariat Amerikas ein denkendes Proletariat geworden und löst ab der grotesken Rolle, in der sich Carnegie als Arbeiterfreund und Weltverbesserer gefühl. Quält vielleicht der hundertfache Arbeitermord von Homestead des altenordenen Stahlkongloms Gewissen und ist ihm kein Preis zu hoch, um die Öffentlichkeit zu beschuldigen, so ist doch seine Auffassung des Wohlstands gewiß eine sonderbare. Seine Millionentümen sind — man möchte sagen — ohne Seele, sie helfen keinem gefühlten Bedürfnis ab, es mangelt ihnen die Erkenntnis des wirklich Notwendigen. Der Abwesenheit seiner Wohlthätigkeitsleistungen ist zahlreicher Erziehungsanstalten und Bildungsstätten zuzufallen. Die Vereinigten Staaten von Amerika mit ihren 90 Millionen Einwohnern besitzen nicht weniger als 495 Universitäten, von denen 247 offiziell anerkannt sind, also doppelt so viele als Europa mit seinen 400 Millionen Einwohnern. Unter so viele Schulen, von denen die Hälfte Privatunternehmen sind, entwickelte sich notwendigerweise eine heftige Konkurrenz, da eine „Bildungsstätte“ der anderen den Rang ablaut und den Schülern eine möglichst reiche Studienbedingung in Aussicht stellt.
Es gibt nicht eine einzige Carnegie-Stiftung, die den armen Arbeitern gute kommt. Seine Freibibliotheken

schließen ihre Pforten zu einer den Fabriken strömte und sich zum schlechtbesahlten Arbeiter haben feller und Carnegies keinen Ansporn und Chicago, sowie in allen Amerika herrscht ein solcher Ueber- und öffentlichen Verhallen, daß nach der Bildungsstätten kein notwendiges Auch die „Heldenfonds“-Stiftung Carnegies. Ausdruck seiner philanthropischen Ideen. Ein eingeleitetes Komitee verteilt an „würdige Bedenken“ ein geringes an Geld und eine große die Käste des Stihlers zeigende Medaille. Ueber den ethischen Wert dieser Stiftung läßt sich streiten. Wertvollen Menschen, wahrhaften Lebensretter ist ihre moderne Tat schon wohl genug; derartigen großherberischen Auszeichnungen werden sie immer aus dem Wege gehen. Und die Gerechtigkeit? Es sind meist „Selbstmörder“, die aus materieller Not die Taschentücher abzuschnüffeln verüchten, aus Feuersbrunst und Sturmflut Geborgene, deren Dase verächtlich ist. Diese Arnen und Bedrückten aufzurichten, ist aber keineswegs die Aufgabe des „Heldenfonds“. Mit der „Lapferleitsmedaille“ hat also Carnegie sich selbst ein Denkmal gesetzt. Die letzten zwei Großtaten Carnegies sind die Erbauung des Friedenspalastes im Haag, der, aus Granit und Stahl gefügt, vielleicht eine Zeit erleben wird, in der Brandermord und Völkergewalt für immer ausgeblüht sind, und die Stiftung einer ansehnlichen Pension für Ex-Präsidenten Amerikas oder deren Wittven.

In Newyork gibt es ein stetig fluktuierendes Arbeitslosenheer von hunderttausend Mann; man frage sie, ob auch nur einem von ihnen von den Carnegieschen Millionenschenkungen ein Wissen Brot abgefallen ist. — Das ist in Wahrheit das Janusantlitz dieses typhischen Betreters oberster Menschenwürde. In seinen Millionen liebt das Blut von hundert gemordeten Arbeitern und das denkende Proletariat wird dem erstinkenden Gattungsinstinkt der bürgerlichen Presse kalt gegenübersehen, die dem „größten Wohltäter aller Zeiten“ Weibrand freut.

dessen haben wieder Stadtratswahlen stattgefunden und der Ausfall derselben habe gezeigt, daß es auf die Dauer unmöglich ist, eine große Widertheit einfach glatt auf die Seite zu schieben. Da nun der Bürgermeister schon zu Januar eine Vorlage betr. die Verfallensfrist angehängt hat, kann nur gewünscht werden, daß der Termin eingehalten wird. — Nachdem noch einige Straßensachen zur Besprechung gelangten, konnte die Sitzung schon um 9 Uhr geschlossen werden. — Bei Durchsicht der Gemeindeordnung ergibt sich nicht, daß Art. 21 dazu berechtigt, jemanden als nicht wählbar zu erklären, wenn er seinen Beruf unterbrochen oder gemindert hat. Mit demselben Recht könnte ja dann allen Saisonarbeitern, die einige oder mehrere Wochen im Jahre mit einer beschäftigungslosen Zeit zu rechnen haben, die Wählbarkeit entzogen werden. Das aus der Gemeindeordnung herauszulesen, ist dem Stadtmagistrat von Nordenham vorbehalten gemeint. Die Aufsichtsbehörde wird hoffentlich anderer Meinung sein. (Die Red.)

Aus aller Welt.

Die lachenden Erben. Wenn auch die englische Regierung die Erbschaft für die bei der „Titanic“-Katastrophe verloren gegangenen Werte abgelehnt hat, weil es sich um ein durch „höhere Gewalt“ erzeugtes Unglück handele, so können doch die Verfallsträger sich in ihrem Schmerze trösten. Einer Personengruppe hat das Unglück zum besten gedient, und zwar allen denen, die mit der Untersuchung der Ursachen der „Titanic“-Katastrophe betraut waren. Die Untersuchung selbst ist natürlich ausgegangen wie das Hornberger Stöckchen. Der Präsident der Kommission, Lord Mersey, hat als Bericht ein nichtiges Dokument veröffentlicht, das nach vielen Bindungen und Drehungen niemand für die Katastrophe verantwortlich machen will und die Schiffahrtsgesellschaft, den Kapitän, die hervorragenden Passagiere und das englische Handelsministerium in gleicher Weise weiswäscht. Die Katastrophe, die wochenlang die ganze Welt mit Entsetzen erfüllte, ist vom Publikum denn auch schon glücklich vergessen, ohne daß irgend etwas geschehen wäre, ein ähnliches Unglück in Zukunft zu verhüten. Allein die 1500 Passagiere haben doch nicht ganz vergebens in den eisigen Tiefen des Ozeans ihren Tod gefunden. Die Gesamtkosten der Untersuchung haben etwas über 20 000 Pfund Sterling betragen. Davon fand zummindest die Hälfte ihren Weg in die Taschen der hochgestellten Adofaten, die das Handelsministerium vor der Untersuchungskommission vertraten. Der Kronanwalt (Attorney General), Sir Rufus Isaacs, der als Kabinettsminister die Bagatelle von 7000 Pfund Sterling als Jahresgehalt bezieht, erhielt für seine Dienste von der „Titanic“-Kommission 2458 Pfund Sterling 2 Schilling. Der Kronjurist (Solicitor General), Sir John Simon, auch ein Minister mit einem Jahresgehalt von 6000 Pfund Sterling, holte sich aus dem Braut der „Titanic“ 2425 Pfund und vier Schilling. Ein dritter liberaler Anwalt des Handelsministeriums bekam rund 2350 Pfund. Ein vierter 1250 Pfund und als fünfter liberaler Adofat des Handelsministeriums wurde der junge Sohn des Ministerpräsidenten Balfour mit 864 Pfund abgefertigt. Zimmerbin nicht so übel als Anfang einer Karriere. Der Vorsitzende und Berichterstatter der Kommission, Lord Mersey, erhielt für seine Mühe 1050 Pfund Sterling. Der Marconi-Gesellschaft (Generaldirektor: ein Bruder des Herrn Rufus Isaacs) und den Schiffbauern Harland und Wolff fielen auch noch etliche hundert Pfund „für Informationen über drahtlose Telegramme, Pläne, Modelle usw.“ ab. Die Hinterbliebenen der mit der „Titanic“ umgekommenen Passagiere und Seeleute werden nun endlich doch einen Trost in ihrem Leid gefunden haben.

Was Arbeiter essen müssen. Die Zustände in einer Augsburger „Wurstfabrik“ wurden durch die polizeiliche

Untersuchung aufgedeckt. Vor mehreren Tagen erkrankten in Augsburg die Kinder einer Arbeiterfamilie nach dem Genuß von Wurst, die von dem Fleischer Stöckel bezogen worden war. Die polizeilichen Nachforschungen nach der Vergiftungsursache führten jetzt zur Verhaftung Stöckels. Es war festgestellt worden, daß er in seiner Eigenschaft als Gehilfe der städtischen Metzgerei und der Entlieferungsstätte für Tierkadaver das Fleisch von verendeten Hunden und Staben zu Wurst verarbeitet und diese um billigen Preis pfundweise an Arbeiterfamilien verkauft hatte. Auch mit einigen Gastwirten stand er in reger Geschäftsverbindung. In der Wohnung des Verhafteten fand man unter der Diele eine große Menge von Tierkadavern, die Stöckel demnächst ebenfalls zu Wurst verarbeiten wollte.

In Berlin verirrt. In klaglichem Zustande wurde in Panfow ein vierzehnjähriger Knabe aus Ungarn angetroffen. Der Kleine war vor mehreren Tagen nach Berlin gekommen, und hatte seine Fahrkarte, die bis Bremen ausgefüllt war, verloren. Nun irrte er plan- und ziellos in Berlin umher und landete schließlich total erschöpft und ausgehungert in Panfow. Hier nahm sich die Polizei des Knaben an und verhalf ihm mit Speise und Trank. Auf Veranlassung des österreicherischen Konsuls wird der Verirrte nach Bremen, wo sein Vater wohnt, weiter befördert werden.

Schwere Jungen. Zwei „schwere Jungen“ aus Berlin sind von der Stettiner Kriminalpolizei während der Feiertage hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Die Verhafteten sind der am 11. September 1886 in Berlin geborene und wiederholt wegen schwerer Diebstahls verurteilte Tischlergehilfe Franz Müller, während sein Komplize ein gewisser Krause aus Berlin sein will. Müller ist Anfang Oktober d. J. aus dem Gefängnis in Gollnow entwichen, wo er eine vierjährige Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte. Den beiden gefährlichen Jungen werden zahlreiche Geldschrank-einbrüche zur Last gelegt, die seit Monaten in Stettin verübt wurden und die dortige Geschäftswelt beunruhigten. Bei einem in der Nacht vom Sonntag zum ersten Feiertag ausgeführten Einbruch in die Geschäftsräume der Lederhandlung von Moritz Lehmann wurden sie von ihrem Schicksal ereilt. Als die Einbrecher mitten in ihrer Arbeit überführt wurden, hatten sie in dem Geldschrank der Firma ein Loch gebohrt und versuchten nun, allerdings vergeblich, sich Beute herauszuholen. Es war aber nichts drin und so hatten die Verbrecher doppeltes Pech, indem sie bei einer an und für sich fruchtlosen Arbeit abgefaßt wurden. Sie ergaben sich ohne Widerstand, obgleich am Tatorte ein ihnen gehöriger, scharf geladener Revolver aufgefunden wurde. In ihrem Besitz entdeckte man eine Kollektion Diebeshandwerkzeug, darunter die verschiedensten Schlüssel, die in einem großen Etui aufbewahrt wurden. In sämtlichen ihnen zur Last gelegten Fällen haben die Verhafteten ausschließlich Geldschränke älteren Systems erbrochen und zum Teil reiche Beute gemacht.

Explosion von Schrapnellhündern. Aus Wien wird gemeldet: Nach einer Depesche des Kommandanten des 10. Korps, die Landesverteidigungsminister v. Georgi im Abgeordnetenhaus zu Beginn der Sitzung mitteilte, kam es Sonnabend vormittag im Friedenslaboratorium von Wilhelmsheim beim Umdraufieren von Schrapnellhündern zu einer Explosion, durch die fünf Zivilarbeiter so schwer verletzt wurden, daß sie in das Militärlazarett von Przemysl gebracht werden mußten.

Briefkasten.

D. Janßen, Datota. Brief und Ausschnitte erhalten. Die 5 Dollar Deinen Konto aufgeschrieben. Wir erwidern von Herzen den Glückwunsch zum neuen Jahre.

aus dessen Schoß er ja selbst hervorgegangen ist, mit seinem unverföhnlichen Haß zu verfangen beginnt. Carnegie ist als Zwanzigjähriger aus Schottland nach Amerika ausgewandert, wo er in einer Eisenhütte eine untergeordnete Stellung fand. Nach zehn Jahren sehen wir ihn in Pittsburg als Besitzer einer kleinen Eisenhütte. Aus seinem vor etlichen Jahren veröffentlichten „Evangelium des Reichtums“ ersieht man, wie ein echter amerikanischer Selbstmännchen die Siebenmehrmehrfach des Erfolges anlangt, alle Nerven anspannt, alle Fähigkeiten auf das eine Ziel konzentriert, Neidstürme zu häufen und Blut und Knochen einer möglichst großen Anzahl von Arbeitern in materielle Werte umzusetzen, deren Höhe er kaum mehr kontrollieren kann. Die Wege ist Carnegie gegangen. Er gründete den großen amerikanischen Stahlruß, brachte alle kleineren Unternehmen in Abhängigkeit von ihm und zog sich nach einer dreißigjährigen Tätigkeit als Präsident des Trusts mit einem Reingewinn von rund zweieinhalb Milliarden Kronen ins Privatleben zurück.

Carnegies dreißigjährige Geschichte als Stahlruß-Behercher ist mit Blut geschrieben, mit dem Blute von geburtstauend ausgemergelten, ausgehungerten Arbeiterfamilien. Als harter und mitleidloser Arbeitgeber war er im ganzen Lande bekannt. Er stellte die allerbilligsten Arbeitskräfte in seiner Dienst; Ungarn, Tschechen, Polen und Italiener bildeten seine Stahl- und Eisenarbeiterarmee. In windstiefen Goldhütten, durch deren morische Schindelgebälde Schnee und Regen Eingang fanden, wohnten die Verarmten, und bei all ihrer aus der alten Heimat mitgebrachten Anpruchslosigkeit liefen die Hungerlöhne für das Allernotwendigste kaum aus. Jeden Versuch seiner Anstellung, sich zu organisieren, hat Carnegie immer wieder erfolgreich durchkreuzt und mit den ungeheuerlichsten Mitteln bekämpft. Der Sometedestreich in Pittsburg gegen Ende der Achtzigerjahre des verfloffenen Jahrhunderts bildet eines der padendsten Kapitel in der Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung. Schon seit Jahren schwebende Lohnindifferenzen führten zum Ausbruch des Streiks. Carnegie zeigte sich nun zum ersten Mal in seiner Rolle als Arbeiterbasler, in der er sogar in Amerika, wo die Kontrolle zwischen Kapital und Arbeit so grell erscheint, als Sondergestalt berüchtigt wurde. Er verweigerte den Streikenden nicht nur die rüchsfändige Abmahnung, sondern

er verjagte sie mit Frauen und Kindern aus den von ihnen bewohnten Baracken, die auf seinem Boden standen. Diese Gewaltmaßregel wurde nicht ohne blutige Kämpfe durchgeführt, denn die in Carnegies Diensten stehenden Privatfontabiler machten von ihren Schupfmaschinen ausgiebigen Gebrauch. Gleichzeitig ließ er auch in Newyork eine aus siebenhundert Mann bestehende Privatmiliz anwerben, welche vom Ohiostrom aus Booten gegen die Ausständigen schob. Die Angegriffenen legten sich zur Wehr und es entspann sich eine wahrhafte Schlacht, nach der sechzig Voligisten und zweihundert Arbeiter teils tot, teils verwundet die Wallst bedeckten. Das Nachspiel der blutigen Sometedestaffäre war ein Meilenprozeß, in dem Carnegie und seine geborgenen Mörder freigesprochen, die Streikführer dagegen zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Jahr um Jahr mehrten sich die Gewinne der Carnegiewerke, aber den vielen tausend Angestellten wurde niemals auch nur eine fünfprozentige Lohnerhöhung bewilligt.

Nun aber ist das organisierte Proletariat Amerikas ein denkendes Proletariat geworden und laßt ob der grotesken Rolle, in der sich Carnegie als Arbeiterfreund und Weltverbesserer gefällt. Quält vielleicht der hundertfache Arbeitermond von Sometedest das altgeworbene Stahlkönig Gewissen und ist ihm kein Preis zu hoch, um die Öffentlichkeit zu beschwichtigen, so ist doch seine Auffassung des Wohlstands gewiß eine sonderbare. Seine Millionenstiftungen sind — man möchte sagen — ohne Seele, sie helfen keinem geistlichen Bedürfnis ab, es mangelt ihnen die Erkenntnis des wirklich Notwendigen. Der Löwenanteil seiner Millionenstiftungen ist zahlreichen Erziehungsanstalten und Bildungsstätten zugefallen. Die Vereinigten Staaten von Amerika mit ihren 90 Millionen Einwohnern besitzen nicht weniger als 495 Universitäten, von denen 247 offiziell anerkannt sind, also doppelt so viele als Europa mit seinen 400 Millionen Einwohnern. Unter so viele Schulen, von denen die Hälfte Privatunternehmungen sind, entwickelte sich notwendigerweise eine klagliche Konkurrenz, da eine „Bildungsstätte“ der anderen den Rang abläßt und den Schülern eine möglichst rasche Studienbeendigung in Aussicht stellt.

Es gibt nicht die einzige Carnegie-Stiftung, die den armen Arbeitern zugute kommt. Seine Freibibliothekfen

Quittungen.
Für den Bahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein:
6 Mark von einem Leser des „Volksblattes“ in Lopperfum.
Rüstringen, 30. Dez. 1912. Fr. Kröfel.

Ein Bezirksbeitrag erhielt ich durch Gen. Jordan-Dehmenhoff für den 8. aldenburgischen Wahlkreis:
Ganderteje Mf. 178,15
Lemwerder Mf. 24,00
Ga. Mf. 202,15

Für die Hauptkasse:
Ganderteje Mf. 68,00
Lemwerder Mf. 17,00
Im Ganzen Mf. 287,15
Rüstringen, 29. Dezember 1912. W. d. Schult, Sect.

Versammlungs-Kalender.

Brate.
Dienstag, den 31. Dezember.
Arbeiter-Turnverein. Abends 9 Uhr bei D. Decker.
Mittwoch, den 1. Januar.
Arbeiter-Gesangverein Frohsinn. Abends 8 1/2 Uhr bei E. Janßen.
Bauarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr im Aufständiger Hof.
Holzarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr in der Zentralhalle.
Varcl.
Arbrt.-Gesangverein Vorwärts. Abends 8 1/2 Uhr im Schilling-Gesangstunde.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 28. Dezember.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Postd. Breslau, nach Galveston, gestern Philadelphia an.
Postd. Chemnitz, von Antralien, gestern ab Malta.
Postd. Coburg, von dem La Plata, gestern ab Frankfurt.
Postd. Friedrich d. Große, von Newyork, heute Stgard passiert.
Postd. Göttingen, von Australien, gestern ab Neapel.

Nachwasser.

Dienstag, 31. Dezbr. vormittags 6.16, nachmittags 6.56

schließen ihre Pforten zu einer Zeit, da das Proletariat aus den Fabriken strömt und sich zum Abendbrot begibt. In ihre schlechtbezahlten Arbeiter haben die scheinbarreichen Rockefeller und Carnegies keinen Augenblick gedacht. In Newyork und Chicago, sowie in allen größeren Industriestädten Amerikas herrscht ein solcher Ueberfluß an Freißchloßchen und öffentlichen Lebehäfen, daß nach einer Vermehrung solcher Bildungsstätten kein notwendiges Bedürfnis besteht. Auch die „Heldenfonds“-Stiftung Carnegies ist ein kuroter Ausdruck seiner philanthropischen Ideen. Ein von Carnegie eingesetztes Komitee verteilt an „würdige Lebensretter“ ein Gerings an Geld und eine große, die Witte des Stifters zeigende Medaille. Ueber den ethischen Wert dieser Stiftung läßt sich streiten. Wertvollen Menschen, wachsthaften Lebensretter ist ihre wadere Tat schon Lohn genug; derartigen großproblerischen Auszeichnungen werden sie immer aus dem Wege gehen. Und die Geretteten? Es sind meist „Selbstmörder“, die aus materieller Not die Dajensbüchse abzuschütteln versuchen, aus Feuersbrunst und Sturmflut Geborgene, deren Habe vernichtet ist. Diese Armen und Bedrückten aufzurichten, ist aber keineswegs die Aufgabe des „Heldenfonds“. Mit der „Lapferkeitsmedaille“ hat also Carnegie sich selbst ein Denkmal gesetzt. Die letzten zwei Großtaten Carnegies sind die Erbauung des Friedenspalastes im Haag, der, aus Granit und Stahl gefügt, vielleicht eine Zeit erleben wird, in der Brüdermord und Völkerverwüst für immer ausgeklagt sind, und die Stiftung einer ansehnlichen Pension für Ex-Präsidenten Amerikas oder deren Witwen.

In Newyork gibt es ein stetig fluktuierendes Arbeitsloshen von hunderttausend Mann; man frage sie, ob auch nur einem von ihnen von den Carnegieschen Millionenstiftungen ein Bissen Brot abgefallen ist. — Das ist in Wahrheit das Janusantitz dieses typischen Vertreters unehrer Menschenfreundlichkeit. In seinen Millionen fleht das Blut von hundert gemordeten Arbeitern und das denkende Proletariat wird dem erkünftelten Entpassasmus der bürgerlichen Presse kalt gegenübersehen, die dem „größten Wohltäter aller Zeiten“ Weidrauch streut.



Zur Maskeraden-Saison

empfehlen wir den titl. Vereinen, den Herren Saalbesitzern etc. unsere mit dem neuesten Material ausgestattete Buchdruckerei zur Anfertigung aller Karnevals-Drucksachen (Plakate, Programme, Festzeitungen, Eintrittskarten, Festlieder). Preise mässig. Lieferung prompt. Muster stehen gern zur Verfügung.

Paul Hug & Co.

Rüstringen, Peterstrasse. Filiale: Ulmenstrasse.

Empfehle:

Beltes Schmalz . . . p. Pfd. 70 Pf.
 Rübel 45 "
 Sellbarer Syrup 20 "
 Himbeerkat 50 "
 per Liter 1.25
 Feinster Zuckerrhonig in Emaille-
 Einern und Kochtöpfen,
 per 10 Pfund 3 Mt.
 Feinhe Marmeladen
 in 5 Pfund-Einern 1.35 Mt.
 Feinhe Buchweizenmehl
 per Pfund 20 Pf.
 Feinhe Buchweizenkörner
 per Pfund 25 Pf.
 Rum (Verschnitt)
 Flasche 1.00, 1.25 u. 1.60 Mt.
 Verat (Verschnitt) Fl. 1.35 Mt.
 Sämtliche Spirituosen und Liköre
 zu den billigsten Preisen.
 Ferner empfehle einen ganz vor-
 züglichen kräftigen alten
 Portwein, per Flasche 1.25 Mt.
 Direkt import. Samos, Fl. 75 Pf.

J. Herbermann

Grenz- und Hofmannstrassen-Ecke.
**Erkennung und Heilung
 der Krankheiten.**

Folgende billigen, von ersten
 medizinischen Autoren verfassten
 Beschreibungen sind in unser Ex-
 pedition zu haben:
 Chronische Darmschwäche 80 Pf.
 Die Nervosität 100 "
 Die Zuckerkrankheit 100 "
 Die Nierenkrankheit 60 "
 Nierenverkrüftung 50 "
 Die Gicht 80 "
 Was ist Rheumatismus? 30 "
 Geschlechtskrankheiten und Ge-
 schlechtskrankheiten 20 "
 Arzneimittel und ihre Ver-
 wendung 20 "
 Wegweiser für Bergkrank-
 eiter 100 "
 Wie erlangt man gesund-
 en Schlaf? 80 "
 Die Halskrankheiten 100 "
 Gicht, Rheumatismus,
 Ischias 100 "
 Chronisch kalte Kräfte 30 "
 Die Blinddarmentzündung 120 "
 Wegweiser für Magen- u.
 Darmkrankheiten 100 "
 Magen- und Darmkrank-
 heiten 80 "
 Augenschwindsucht 100 "
 Was u. wie soll ich rauchen? 30 "
 Die Selbstheilung 80 "
 Die Selbstheilung 120 "

In sämtliche Schriften werden
 sowohl die Erkennungs- als auch
 die Heilungsmethoden angegeben.

**Eingeführtes
 Rind- und Kalbfleisch**
 trifft Dienstag mittags
 wieder ein.

Adolf Munsch
 Marktstraße 15.

Volksküche Rüstringen
 Dienstag: Grüne Erbsen mit
 Schweinefleisch.

Bei dieser nassen Bitterung

sind gute Schuhwaren von höchstem Wert. Unübertroffen in Qualität des
 Materials und Ausführung ist unsere

Marke „Walküre“

für Herren, Damen u. Kinder in allen Formen u. Ausführungen.

Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.

Rüstringen, Wilh. Straße 70. — Wilhelmsh., Bismarckstr. 95.

Gesucht
 junger Arbeits- und Lauf-
 burche.
 Dampfmaschinen-Instand, „Fremdenlosh“
 u. Helmstedt.
 Schuhmacher-Lehrling
 unter günstigen Bedingungen
 gesucht. Aug. Godes, Schuh-
 machermeister, Barel, Nebensalze.
 Auch zu erfragen bei Ros,
 Mühlentweg 28a, Rüstringen.

Dalsper.
 Gesucht auf Ostem oder Mai
 ein Schmiedelehr-
 ling. J. G. Regen, Schmiede-
 meister.
Gesucht zu Ostem 1913
Walterlehrling.
 S. Siegmund, Malermeister,
 Ehrenburg bei Twillingen.
 Gesucht ein Malerlehrling
 auch auf ganz-
 Friedrich Kühn, Malermeister,
 Schillerstraße 13.
Meyershof b. Brake (Oldemb.)
Gesucht
 zu Ostem ein Schmiedelehrling.
 J. Stamerichers, Schmiedem.

Flotte erste, sowie zweite
Bukarbeiterinnen
 welche auch im Verkauf bewandert
 sind, per 15. Januar od. Februar
 gesucht.
Geschw. Freundenthal,
 Wilhelmsh., Straße 72.

Gesucht
 ein tüchtiges, älteres Mädchen
 für den ganzen Tag per Januar
 oder später gesucht.
Geschw. Freundenthal,
 Wilhelmshavener Straße 72.

Suche z. 1. Jan. ein Mädchen
 in guten Zeugn. f. Kinder-
 Haushalt. Frau Elise Jollentopf,
 gewerbliche Stellenvermittlerin,
 Schillerstr. 16, Telefon 453.

Bauplatz zu verkaufen
 in Sanderbusch, groß 11 ar
 33 qm, direkt am Bahnhof.
 Näheres in der Exp. d. Bl.

Koks-Verkauf.

Am Dienstag den 31. Dezember
 wird auf unserem Gaswerk in Rüstringen von
 früh 8 bis nachmittags 4 Uhr Koks verkauft.
 Gaswerke Wilhelmshaven-Rüstringen.

Rotwein vom Faß

per Liter 80 Pf. empfiehlt
Hans Meyer, Wilhelmsh. Str. 78.
Verlobungskarten liefern in geschmack volle
 Ausführung
Paul Hug & Co.

Nordenham.

Allen gewerkschaftlichen Organisationen, Vereinen und
 Parteigenossen, sowie sonstigen Privatleuten von hier
 und Umgegend halte mich bei Bedarf zur Lieferung von

Drucksachen aller Art

bestens empfohlen. Ganz besonders mache die Ver-
 eine darauf aufmerksam, daß in Plakatrand und
 Wordruden eine große Musterkollektion vorliegt. Es
 können somit Plakate in jeder Ausführung geliefert
 werden. Wertigen Aufträgen werde gern entgegen. ::

Wilh. Harms

Filial-Expedition des „Nordd. Volksbl.“

Zucker billiger!

Gem. Zucker
 1 Pfd. 22 Pf.
 Würfel-Zucker
 1 Pfd. 26 Pf.
 Broden-Zucker
 1 Pfd. 27 Pf.
 Candis
 1 Pfd. 33 u. 36 Pf.

H. Christoffers
 Peterstraße 42.

Wer leih

einem literarischen Mann (gerne
 Zinsenabst.) zum 15. Juni 2000 Mt.
 (zum Leihen) an 2 Stellen 5 Proz.
 Eff. u. R. N. 255 a. d. Exp.

1 geb. Küchenschrank
 1 geb. 1/2 schlaf. Bett in Matr.
 u. geb. Klammisch Pottbill. z. verk.
 Mühlentweg 9, v. v. Ecke Peterstr.

Große Auswahl in
Zigarren u. Zigaretten
 Echt österreichische Sport.
Georg Siebels
 Barel, Schloßplatz 8.

Persil

wäscht
 praktisch!
 gründlich!
 billig!

Bestes selbsttätiges
 Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
 Erhältlich nur in Original-
 Paketen, niemals lose.
 HENKEL & Co., DUSSELDORF.
 Allein. Fabr. auch d. albelieben
 Henkel's Bleich-Soda

St. Johanni-Brauerei
 Wilhelmshaven,
 Kontor u. Niederlage: Sinterstr. 22,
 empfiehlt ihre anerkannt
 ganz vorzüglichen, nur aus Malz
 und Hopfen hergestellten

Biere

heiß nach Bilsener Art, dunkel
 nach Münchener Art, in Gebirgen
 und Pfälzen.

Gefunden

ein Photographie-Album mit
 Wildern. Schriftl. Meldung erb.
 Ludwig Zuheder, Sanderbusch.

Kachelöfen.

Wegen Einrichtung von Zentral-
 heizung sind sechs guterhaltene
 Kachelöfen, eingerichtet für Rof-
 heizung, billig zu verkaufen.
Gaswerke
 Wilhelmshaven-Rüstringen.

Konsum- u. Sparverein

für Rüstringen u. Umgegend
 E. G. m. b. H.
 Wir empfehlen unseren Mit-
 gliedern unsere

Sparkasse

zur fleißigen Benutzung.
 Einlagen werden mit 4
 Proz. verzinst. Täglich ge-
 öffnet vorm. von 10 bis 1 Uhr,
 nachm. von 4 bis 6 Uhr.
 Sonnabend geschlossen.
Der Vorstand.

Nordenham.

Hohr- u. Röhrenhülle
 werden sauber geflochten.
 Gerhard Harms, Adw. 14.



Brodmanns
 weltberühmter Zutterkaff
 zu Fabrikpreisen in der Bismarck-
 Drogerie von Otto Zoh, Bis-
 marckstraße 21, erhältlich.

Gelweiß, Börsenstr.
 Bürgerlicher Mittagstisch.
 Hermann Krimmling.

Bauplätze

500 Meter vom Bahnhof Damp-
 fester Moor, nahe am Waide, an
 der Straße beleg., hat zu verkaufen
J. M. Cordes, Borgstedt.

Marine-Molton

anerkannt vorzüglichste Qualität
 170 cm breit, Meter 4.50 Mark,
 empfiehlt
Martha Kappelhoff
 Ecke Ros- u. D. Str.

